Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 78 (1933)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

78. JAHRGANG Nr. 47
24. November 1933

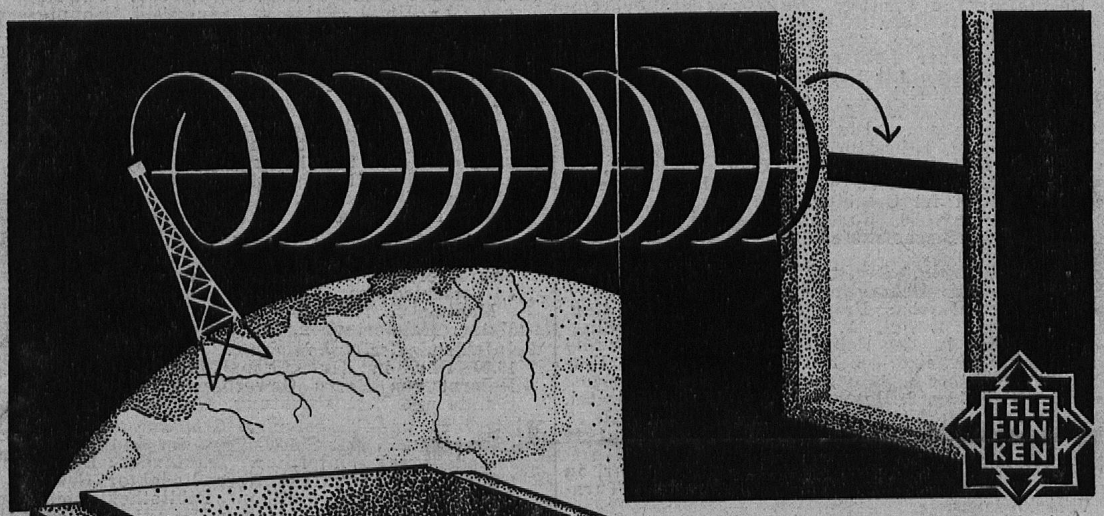
SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

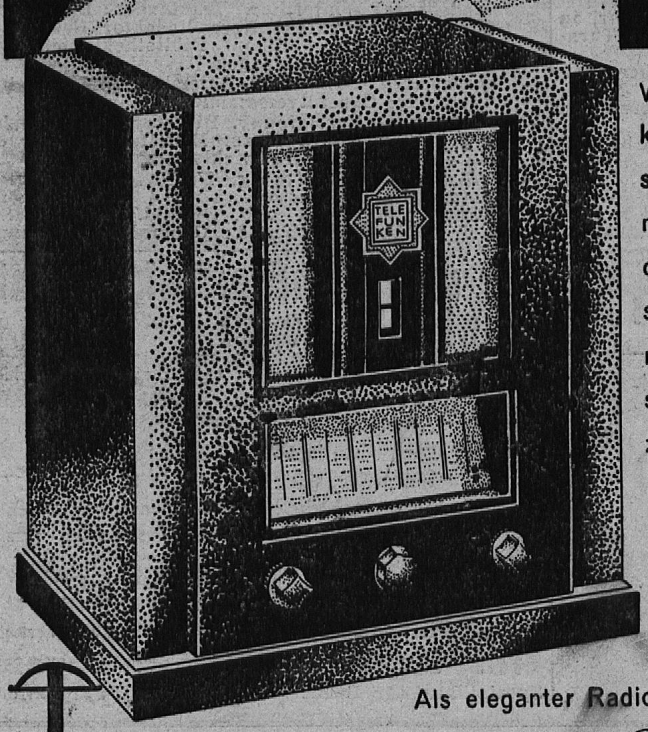
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich) | Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740

871/2





Wozu ein Radio-Apparat das „Orthoskop" braucht, wie die neue „Störsperre" funktioniert und was es sonst noch an technischen Neuerungen gibt, das sehen Sie alles am Telefunkensuper *Parsifal*. Jedem Radiohändler macht es Freude, Ihnen diesen schönsten und stärksten Apparat der schweizerischen Telefunken-Fabrikation unverbindlich vorzuspielen.

Fr. **570.—**

Als eleganter Radio-Grammo-Musikschrank kostet der Telefunkensuper *Parsifal* Fr. **895.—**

TELEFUNKEN

DIE FÜHRENDE MARKE DER SCHWEIZERISCHEN RADIO-INDUSTRIE

Versammlungen

Lehrerverein Zürich. Samstag, 9. Dezember, 20 Uhr: Grosse öffentliche Kundgebung in der Tonhalle! Siehe Vereinsnachrichten!

a) Englisch-Fortbildungskurs (4. Sem.). Jeden Freitag, 17.00 Uhr, Schulhaus Grossmünster, Zimmer 15. Leitung: Herr Prof. Pestalozzi.

— Tanzkurs bei Massmünster, Löwenstrasse. Anfänger: jeden Freitag, 18—20 Uhr. Vorgeschrittene: jeden Mittwoch, 18—20 Uhr. Die Jahresschlussfeier findet am 9. Dezember statt.

b) Lehrergesangverein. Mittwoch, 29. Nov., 20 Uhr, Aula Hirschengraben: Probe. Studium von Händels «Herakles».

c) Lehrerturnverein. Lehrer. Montag, 27. Nov., 17.30—19.30 Uhr: Turnhalle Sihlhölzli. Vorbereitung für die Abendunterhaltung. Spiel.

— *Lehrerinnen.* Dienstag, 28. Nov., Sihlhölzli: 17.15—18.30 Uhr: Frauenturnen, Schulturnen I. Stufe, Spiel. 18.30—19.15 Uhr: Spielstunde.

d) Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgruppe: Planmässiges Zeichnen im 6. Schuljahr: Donnerstag, 30. Nov., 17.30 Uhr: Hohe Promenade.

— Arbeitsgruppe: Bewegung in Unterricht und Erziehung. Montag, 27. Nov., punkt 17.30 Uhr: Turnhalle Schulhaus Schanzengraben. Referat: Kind und Umwelt. Prof. Dr. Hanselmann. Unterrichtsbeispiele: Anschauungsunterricht (Elementarstufe), Geographie (Realstufe), Aussprache.

Schulkapitel Zürich, 1. Abteilung. Versammlung: Samstag, 25. Nov., vorm. 8.30 Uhr, im Hörsaal des Zoologischen Instituts der Universität. Haupttraktandum: Schriftfrage. Beantwortung des Fragebogens. Referenten: Herr Emil Erb, Zürich 5; Herr Alfred Flückiger, Zürich 1.

— **4. Abteilung.** Versammlung: Samstag, 25. Nov., im Schulhaus Waidhalde. Geschäfte: Die künftige Gestaltung des Schreibunterrichts. Referenten: Herr J. Bachofen, a. Lehrer, Zürich 6, und Herr Adolf Rüegg, Zürich 6.

Kantonalverband zürcherischer Lehrerturnvereine. Einladung zur *Delegiertenversammlung* für Samstag, 16. Dez., 14.30 Uhr, im «Du Pont», 1. Stock, Zürich 1.

Andelfingen. *Schulkapitel.* Samstag, 2. Dez., vorm. 8.30 Uhr, im Schulhaus Gross-Andelfingen. «Die Schriftreform», Vortrag von Frl. Hermine Keller, Lehrerin, Buch a. I.

Basel. *Basler Schulausstellung,* Münsterplatz 16. Mittwoch, 29. November, 15.00 Uhr, Aula Realgymnasium, Rittergasse 4. Dr. A. Baeschlin, Kunst im Geschichtunterricht, Referat ev. Lehrprobe. — Donnerstag, 30. November, 20.00 Uhr: Elternabend, Münstersaal des Bischofshofes. Dr. H. Koegler: Hans Holbein.

Baselland. *Lehrergesangverein.* Samstag, 25. November, 14.00 Uhr, im «Engel», Liestal: Gesangprobe.

— *Lehrerinnenverein.* Konferenz: Frauenunion Basel Samstag, 2. Dezember, 14.30 Uhr. 1. Frl. A. Keller, Basel, mit Singchörli: Weihnachtliches in der Schule. 2. Bericht über die Tagung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine. 3. Verschiedenes.

— *Lehrerturnverein.* Samstag, 2. Dezember, 14.00 Uhr, in Liestal. Knabenturnen III. Stufe: Medizinballübungen und Spiel.

— *Lehrerinnenturnverein.* Uebung Samstag, 25. November, 14.00 Uhr in Liestal.

Bülach. *Lehrerturnverein.* Montag, 27. November, 17.15 Uhr, in Bülach: Versammlung im «Hertihus». Besprechung über Turnunterricht. Verschiedenes.

— *Singgruppe fürs Winterkapitel.* Freitag, 1. Dezember, von 17.00 Uhr an im Soldatenheim Bülach: «Gesellige Zeit» Nr. 11, 41, 43 und 57. (Einige Blockflöten und Streichinstrumente willkommen!)

Hinwil. *Schulkapitel.* Samstag, 25. November, 9.30 Uhr, im «Schwert» in Wald. Hauptgeschäft: Von der neuen Singbewegung, Vortrag mit musikal. Demonstrationen von Herrn R. Schoch, Zürich.

— *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 1. Dezember, 18.00 Uhr, in Rüti. Mädchen II. Stufe: Skiturnen, Geräte und Spiel.

Horgen. *Schulkapitel.* Samstag, 2. Dezember, 9.15 Uhr, in Wädenswil. Sommer- und Winterfilm der Schweizerischen Südostbahn.

— *Reallehrerabteilung des Kapitels.* Samstag, 25. November, 14.45 Uhr, in der Langrüti, Wädenswil: «Hulligerschrift», Lektion von H. Schweizer.

— *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 24. November, 17.15 Uhr, in Horgen: Mädchenturnen III. Stufe, Spiel. — Generalversammlung 18.30 Uhr im «Meierhof», Horgen.

Liestal. *Arbeitsgruppe.* Zweite amtliche Konferenz Samstag, 25. November, morgens 8 Uhr, im Singsaal des Rotackerschulhauses, Liestal. Traktanden: 1. Mitteilungen zur Neuordnung. 2. Gruppenarbeit.

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, 27. November, 17.45 Uhr, Turnhalle Altstetten: Hauptübung. Leiter: Dr. E. Leemann.

Meilen. Kapitelversammlung Samstag, 9. Dezember, 8.15 Uhr, im Schulhaus Erlenbach. Geschäft: Schriftfrage.

— *Lehrerturnverein des Bezirks.* Montag, 27. November, 18.00 Uhr, in Meilen: Spiel und Turnstand.

Oerlikon und Umgebung. *Lehrerturnverein.* Freitag, 24. Nov., 17.15 Uhr, in Oerlikon: Obligat. Uebung: Mädchenturnen. Anschliessend findet die Generalversammlung im Restaurant z. «Traube» statt. Es wird vollzähliges Erscheinen erwartet.

Pfäffikon. *Schulkapitel.* Samstag, 2. Dezember, 9.00 Uhr, in der «Krone», Pfäffikon: Erneuerung der Gesangspflege in Schule und Haus. Vortrag mit gesanglichen Demonstrationen von Herrn R. Schoch, Zürich.

— *Lehrerturnverein.* Mittwoch, 29. November, 13.15 Uhr, Sammlung beim Bahnhof Effretikon. Geländeübung ev. Turnen in der Turnhalle Grafstal. Anschliessend Generalversammlung in der Hammermühle Kempttal. Zahlreicher Besuch sehr erwünscht.

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz. Samstag, 2. Dezember, 8.30 Uhr, Hotel «Falken», Frauenfeld. Hauptgeschäfte: Aegypten, Vortrag mit Lichtbildern von Herrn W. Stammbach, Weinfelden; Referat und Korreferat über das Physiklehrmittel von Kleinert; Rezension der «Lebensbilder»; Vorführung des «Molesol»-Tonleiterapparates.

Uster. *Schulkapitel.* IV. Kapitelversammlung Samstag, 25. Nov., 7.15 Uhr, im Sekundarschulhaus Uster. Haupttraktanden: Die Schriftfrage, Referat von Frl. L. Weber, Lehrerin, Egg. Der schweizerische Schulfunk, Referat von Herrn E. Frank, Lehrer, Zürich, mit Demonstration einer Schulfunksendung: «Der Kuhhandel», von Tr. Vogel. Anschliessend Versammlung des Kant. Lehrervereins, Sektion Uster.

— *Lehrerturnverein.* Samstag, 25. November, 15.00 Uhr, auf dem Bachtelkulm: Generalversammlung. Traktanden: 1. Jahresbericht. 2. Jahresrechnung. 3. Jahresprogramm 1933/34. 4. Verschiedenes. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen! Montag, 27. November, 17.40 Uhr, in der Hasenbühlturnhalle, Uster: Männerturnen, Spiel.

Weinfelden. *Bezirkskonferenz.* Herbsttagung: Freitag, 24. Nov., 13.30 Uhr, in der «Krone», Weinfelden. Haupttraktandum: Referat von Herrn Gewerbesekretär A. Gubler, Weinfelden: Schule und Berufsberatung. Quästoratsgeschäfte v. 13 Uhr an.

Winterthur und Umgebung. *Schulkapitel Nord- und Südkreis.* Samstag, 25. Nov., 8.30 Uhr, im untern Saal des Kirchgemeindehauses Winterthur. Traktanden: Das Problem der Geldwährung. Referenten: Herr Redaktor Schwarz, Bern; Herr Prof. Dr. Böhler, Zollikon. Bibliothekbericht und Rechnung. Referent: Herr A. Sprenger.

— *Lehrerverein.* Samstag, 2. Dezember, 17.15 Uhr, im «Steinbock», Winterthur: Generalversammlung.

— *Pädagogische Vereinigung.* Dienstag, 28. November, 17.00 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Mitteilungen über die Veranstaltung in Basel. Das Entwicklungszeugnis.

— *Lehrerturnverein.* Montag, 27. November, 18.00 Uhr, in der Kantonsschul-Turnhalle: Lektion 4. Kl. Mädchen: Schülervorführung von Herrn Hch. Schmid. Nachher Skiturnen und Spiel. — Voranzeige: Generalversammlung am 4. Dez.

Einfach köstlich!

Unnachahmbar, daher diese stärkende, anhaltende Wirkung.

BANAGO

Früchte-Praliné Nago 10er und 20er sind fein und gesund.
Muster gegen Nago-Rabattscheine von NAGO OLTEN.

69/7

Für den Handfertigkeitsunterricht empfehlen wir:

Peddigrohr natur, Ia echt Blauband, verschiedene Stärken;
Peddigrohr farbig; eine Auswahl von schönen Farben;
Henkelrohr, Peddigschienen;
Bast, natur und in vielen Farben;
Holzperlen, eckig und oval, in 13 Farben;
Spanschachteln und -Körbchen zum Bemalen und Bekleben;
Allerlei „Geschenkartikel" aus Karton zum Bekleben und Bemalen;
Klebeformen in grosser Auswahl, gestützt auf 7 Grundformen und 10 Farben nach Professor Ostwald. 781
Kollektionen und Prospekte stehen zur Verfügung.

Ernst Ingold & Co. - Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf. Eigene Fabrikation und Verlag

Gimmi & Co Kino / Projektion / Photo
Spezialisten für Schmalfilm-Kinematographie
Zürich / Haus zur Sommerau / Stadelhoferplatz

66

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

24. NOV. 1933 · SCHRIFTLEITUNG: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6 · 78. JAHRGANG Nr. 47

Inhalt: Steinadler — 75 Jahre Schweizer Jugendschriftenkommission — Die psychologischen Grundlagen der guten Form — Von den Anfängen des schweizerischen Schulfunks — Die Antiqua im ersten Leseunterricht — Schul- und Vereinsnachrichten — Schulgesetze und Verordnungen — Ausländisches Schulwesen — Kleine Mitteilungen — Schulfunk — Pestalozzianum Zürich — Zeitschriften — Schweizerischer Lehrerverein — **Jugendschriften.**

Steinadler [1]

Das Nächste wird zum fernsten Dinge —
Ist heute auch der Hass noch gross,
Es löst sich alles von dir los
Und schwebt einst frei, wie Schmetterlinge . . .

Es treibt dahin, wie welke Blätter,
Und saust als Hohn dir kalt ums Haus:
Die Feindschaft friert aus dir heraus!
Dein Horst steht über jedem Wetter!

Und raubt das Jahr, die Wipfel zausend,
Das Letzte, was dein Herz geglaubt —
Entlaubter Stolz, es wächst dein Haupt
Durch hundert Herbste ins Jahrtausend . . .

Carl Friedrich Wiegand.

75 Jahre Schweizer Jugendschriftenkommission

Wenn eine Körperschaft, wie die unsere, drei Geschlechterfolgen überdauert hat, ihre Gründer und deren Nachfolger also längst wieder Staub und Asche geworden sind, dann ziemt es uns Heutigen, die ihr Erbe verwalten, gar wohl, einmal den Blick nach rückwärts zu wenden und die lange Strecke vom Anfang bis zum erreichten 75. Meilenstein zu überschauen, um sich die Frage vorzulegen: Dienen wir noch dem ursprünglichen Gedanken, der unser Werk ins Leben gerufen? Sind wir noch notwendig und also überhaupt noch daseinsberechtigt?

Jene wackern Männer, die Anno 1849 den Schweizerischen Lehrerverein gründeten, erklärten als dessen Hauptzweck die Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesens in Schule und Haus durch alle Teile unseres Vaterlandes. Unsere im Herbst des Jahres 1858 am dritten schweizerischen Lehrertag eingesetzte Jugendschriftenkommission sollte ein Mittel zur Verwirklichung dieses Zweckes werden. Sie ist weitaus die älteste Kommission unseres Vereins und weitaus der älteste Jugendschriftenausschuss überhaupt. Sie hat lange Jahrzehnte, bevor in Deutschland die Jugendschriftenfrage die Gemüter erregte, in aller Stille gewirkt und bis auf den heutigen Tag nur immer im Dienste der rein praktischen Erziehungsaufgabe gestanden, aus der Unmenge der Druckerzeugnisse die kleine Zahl der Bücher herauszufinden, die geeignet erschienen, den Geist und das Gemüt unserer Jugend zu bilden und zu befruchten.

Das erste Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften, das 145 Nummern umfasste und das nur Titel ohne irgendwelche Bemerkungen enthielt, trat Anno 1862 im ersten Jahrgang der Schweizerischen Lehrerzeitung ans Licht. Es folgten dann kurze Besprechungen neu herausgekommener Kinderbücher im Vereinsblatt, die 1869 erstmals zu einer selbständigen Druckschrift unter dem Titel «Mitteilungen über Jugendschriften an Eltern, Lehrer und Bibliothekvorstände» zusammengefasst wurden und bei Sauerländer in Aarau erschienen.

Dieser Verlag hat bis zum Jahre 1901 insgesamt 23 Hefte «Mitteilungen» herausgebracht; die folgenden übernahm der Basler «Verein für Verbreitung guter Schriften», mit dem unsere Kommission im Jahre 1899, als sie die Herausgabe von Jugendbüchern selbst in die Hand nahm, eine langwährende und erfolgreiche Arbeitsgemeinschaft eingegangen war. Die erste eigene Veröffentlichung war J. Kuonis «Nachtwächter Werner». Es folgten Gotthelfs «Der Knabe des Tell» (1900), O. Schöns «Das grosse Dorf» (1901), Erzählungen von Rosegger und Gotthelf (1903), die «Abenteuer des berühmten Freiherrn von Münchhausen», nach Bürger, mit Bildern von Martin Disteli (1905), J. V. Widmanns «Aus dem andern Weltteil» (1906), die drei Bändchen «Erzählungen neuerer Schweizer Dichter» (1907, 1908 und 1910), dazwischen J. Kuonis «Balzli, der Schwabengänger» (1909), Jakob Bossharts «Von Jagdlust, Krieg und Uebermut» (1912), Jegerlehners «Jugendlust» (1913), Lienerts «Bergjugend» (1915), Elisabeth Müllers «Erzählungen» (1916), Josef Reinharts «Sahlis Hochwacht» (1917) und endlich Eschmanns «Der Apfelschuss» (1918).

Das Zusammengehen mit dem Basler Verein «Gute Schriften» hat die Verbreitung dieser gediegenen Schweizer Jugenderzählungen in über 100 000 Exemplaren ermöglicht. Ein grosser Gewinn war nie beabsichtigt und wurde auch nicht erzielt. Man war zufrieden, ohne Schaden davonzukommen. Bei den letzten eigenen Publikationen, dem Bosshart-Bändchen «Besinnung» (1926) und Waldläufers «Tier- und Jagdgeschichten» (1929) zeigte es sich, dass die inzwischen erfolgte Lösung vom Basler Gute Schriften-Verein die Absatzmöglichkeiten bedenklich vermindert hatte. Das über das ganze Land ausgebreitete Netz der hunderte von Verkaufsstellen kam nun in Wegfall, und die schweizerische Lehrerschaft, die in die Lücke hätte treten sollen, versagte als Käufer und Kaufvermittler. So bildete das eigene Verlagsgeschäft für unsern Lehrerverein eine nicht tragbare Belastung und musste aufgegeben werden. Es ist auch zu sagen, dass die immerhin etwas teuren Bändchen dem Bedürfnis der Zeit nicht mehr entsprachen. Dagegen hätte man versuchen sollen, bodenständige Schweizer Lesekost in ganz billigen Heften für die Jugend bereitzustellen, um so mehr, als ein diesbezüglicher Versuch von anderer Seite, die «Schweizer Jugendschriften», nicht befriedigen konnte. Diese Lücke sucht jetzt das «Schweizer Jugendschriftenwerk», an dem unsere Kommission beteiligt ist, auszufüllen.

Doch zurück zu den «Mitteilungen». Auch sie hatten mit Absatzschwierigkeiten zu ringen, da die Hefte verhältnismässig teuer waren. Sie gediehen immerhin

[1]) Der Abdruck erfolgt mit gütiger Erlaubnis des Verlags Huber & Cie., Frauenfeld und Leipzig, aus dem kürzlich erschienenen Band «Der verwandelte Mensch» von Carl Friedrich Wiegand. 52 S. Fr. 4.20.

auf insgesamt 40 Nummern, gingen aber im Jahre 1924 ein.

Auf die Festzeit 1899 erschien das erste «Weihnachtsverzeichnis» als Separatdruck. Später kam es als regelmässige Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung heraus. In Ergänzung der die neueste Jugendliteratur verzeichnenden «Mitteilungen» sollte es der Eltern- und Lehrerschaft das unveraltete klassische und das gediegen neuere Jugendschriftengut in Erinnerung rufen. Das letzte dieser Weihnachtsverzeichnisse ist auf die Festzeit des Jahres 1927 herausgegeben worden.

Ueber die «Mitteilungen» und das «Weihnachtsverzeichnis» bringen die Protokolle gelegentlich kritische Bemerkungen, die nicht ohne Interesse sind.

«Leider ziehen die ‚Mitteilungen' nicht recht, trotz der anerkannten Tüchtigkeit der Rezensionen.» «Das Weihnachtsverzeichnis befriedigt nicht, insonderheit neue und namentlich gute Publikationen entgehen uns.» «Der Zentralvorstand rügt, dass unsere Besprechungen gelegentlich etwas langweilig ausfallen. Auch möchte er Ladenhüter und Chauvinistisches ausgemerzt wissen.» «Dem Weihnachtsverzeichnis ist bei seiner Zirkulation viel zugefügt, aber wenig gestrichen worden. So, wie es vorliegt, erfüllt es seinen Zweck nicht. Eltern, Kollegen und selbst Bibliothekare bitten immer wieder, man möchte ihnen anstreichen, was taugt.» «Der Präsident betont, das Weihnachtsverzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften sei noch mehr zu verkürzen, die eigenen Werke der Mitglieder nehmen darin einen zu breiten Raum ein.» Ein andermal droht er, allzu lange Kritiken zur Kürzung an ihre Verfasser zurückzuschicken.

Auch aus dem Ausland lautet das Urteil über die «Mitteilungen» etwa tadelnd. «Herr Köster hat sich abschätzend über unsere Hefte ausgesprochen, wünscht vor allem schärfere Kritik» (1911). In der Jugendschriften-Warte von 1917 nimmt Köster das Verzeichnis abermals aufs Korn und fordert stärkeres Hervorheben der für die Mädchen geeigneten Bücher.

Der Wunsch der Buchhändler, die ins Weihnachtsverzeichnis aufgenommenen Schriften mit einem kurzen Wort zu kennzeichnen, wird 1915 mit der Begründung abgelehnt: «Charakteristische Bemerkungen lassen sich nicht leicht anbringen. Wertbestimmungen gehören zu den heikelsten Dingen. Man könnte höchstens erläuternde Zusätze beifügen, wie: «Klassenlektüre», «Familienlektüre», «Für Mädchen». — Im Jahre 1922 erneuerte der Buchhändlerverein sein Begehren. Das Protokoll bemerkt: «Dem Wunsche des Buchhändlervereins, unser Verzeichnis in der Weise zu revidieren, dass jedes Buch mit einer charakteristischen Bemerkung versehen würde, kann selbst auf die Gefahr hin, die jährliche Subvention dieser Gesellschaft zu verlieren, nicht entsprochen werden. Knappe, nur den Inhalt betreffende Bemerkungen werden nur bei neu ins Verzeichnis aufgenommenen Büchern angebracht werden. Im übrigen verweisen wir auf die «Mitteilungen».

Es wäre indessen unbillig, in bezug auf die Verzeichnisarbeit unserer Kommission nur die kritischen und selbstkritischen Stimmen zum Worte kommen zu lassen. Ein gerecht abwägendes Urteil nötigt uns hohe Achtung vor der sichtenden Tätigkeit ab, die da geleistet worden ist. Verantwortlicher Erziehergeist, Liebe zur Jugend und Verständnis für ihre Art und Einsicht in das Wesen und die Erfordernisse der künstlerischen Gestaltung schufen ein Werk, das heute zwar vielfach veraltet und überholt, das aber, in seine lebendige Gegenwart hineingestellt, von grosser Wirkung und segensreichem Einfluss war. In seiner zeitlichen Folge beleuchtet es vortrefflich die aufsteigende Entwicklung, die das Jugendschrifttum nicht zuletzt durch die kritische Arbeit eben der Jugendschriftenausschüsse genommen hat.

Heute also gehören «Mitteilungen» und «Weihnachtsverzeichnis» der Vergangenheit an. An ihre Stelle ist der Katalog «Das gute Jugendbuch» getreten. Wir geben ihn in Verbindung mit dem schweizerischen Buchhändlerverein heraus. Was ist das Neue daran? Ein Mehrfaches. Einmal haben wir dazu die Mitarbeit aller uns bekannten kantonalen und städtischen Jugendschriftenausschüsse erbeten und erhalten. Dann kommt dieser Katalog auch nicht auf dem Zirkulationswege zustande, sondern er wird von einem Redaktionsausschuss in zahlreichen und darum kostspieligen Sitzungen bearbeitet. Drittens stellt er eine Vereinigung der «Mitteilungen» und des «Weihnachtsverzeichnisses» dar, indem er nicht nur die Büchertitel bringt, sondern womöglich auch zu jedem Buch eine den Inhalt oder die Form oder die Ausstattung betreffende Angabe. Werturteile werden auch jetzt vermieden. Neuestens bringt er auch noch eine Kennzeichnung derjenigen Bücher, die den Grundstock einer guten schweizerischen Jugendbibliothek bilden müssen.

Als Ergänzung und wertvolles Propagandamittel tritt zum Katalog unsere Wanderausstellung. Als ich im Jahre 1929 ihre Schaffung beantragte, hatte ich keine Ahnung, dass Aehnliches schon früher versucht worden war. Die erste Musterbibliothek ist im Jahre 1883 für die Schweizerische Landesausstellung in Zürich zwar nicht durch unsere Kommission, aber unter ihrer Mithilfe, zustande gekommen. Sie umfasste 333 Nummern in 670 Bänden und soll ungeteilte Anerkennung gefunden haben.

Im Jahre 1902 wurde von der Kommission selbst eine «Kleine Jugendbibliothek» zusammengestellt, die 130 gebundene oder dauerhaft geheftete Bücher zum Preis von rund 100 Fr. umfasste. Wie stark der Absatz war, dafür finde ich nirgends eine Angabe. — Am Basler Lehrertag von 1911 hinwiederum wurde eine Ausstellung gezeigt, die allerdings aus Deutschland übernommen worden war und die in drei Abteilungen:

1. die Schundliteratur und ihre Folgen,
2. Mittel im Kampf gegen die Schundliteratur, und
3. die Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung im Kampf gegen die Schundliteratur

vor Augen führte.

Die erste eigentliche Wanderausstellung, bestehend aus Werken, die im Weihnachtsverzeichnis 1916 aufgeführt waren, insgesamt 386 Bände, wurde im Helmhaus in Zürich und dann in Bern in Verbindung mit einem Vortrag von Otto von Greyerz gezeigt. Nachher verschwindet sie wieder aus Abschied und Traktanden. Nur noch einmal bei seinem Rücktritt vom Vorsitz tut Hermann Müller ihrer Erwähnung, indem er im Protokoll ausdrücklich festhalten lässt, dass die im Pestalozzianum in Zürich deponierte Wanderausstellung unserer Kommission zu eigen gehört. Dass sie je wieder benützt worden sei, ist nirgends erwähnt.

Unsere heutige Wanderbibliothek, die eine Auswahl aus unserm Katalog darstellt und gegen 400 Bücher zählt, besteht in vier gleichen Exemplaren und zirkuliert jeweils in der Vorweihnachtszeit in verschiedenen Gegenden der deutschen Schweiz. Sie ist für dörfliche

Verhältnisse bestimmt und soll in einem gewöhnlichen Schulzimmer untergebracht werden können. Dass sie in Städten wie Zürich und Bern beträchtlich erweitert wurde, war eigentlich gegeben. Bei sorgfältiger Durchführung hat sie noch immer einen erfreulichen Erfolg gehabt. Die Wanderausstellung wird auch gern von Lehrerverbänden benützt, die sich das Jugendbuch zum Gegenstand ihrer Verhandlungen wählen. Auch an diesem Unternehmen ist der Buchhändlerverein insofern mitbeteiligt, als er für den Druck des Verzeichnisses aufkommt, das an die Besucher abgegeben wird. —

Ein Wort auch über unsere Zeitschriften, die «Illustrierte schweizerische Schülerzeitung», den «Jugendborn» und den «Schweizer Kamerad», die sämtliche ursprünglich nicht mit unserer Vaterschaft behaftet, sondern als Adoptivkinder von uns angenommen worden sind. Die «Schülerzeitung», der ehemalige Sutermeistersche «Kinderfreund», läuft heute im 49. Jahrgang und steht mit dem jetzt 25jährigen «Jugendborn» seit dem Jahre 1910 unter unserer Obhut. Noch im Jahre 1906 hatte unsere Kommission eine Anregung der Erziehungsdirektorenkonferenz zur Herausgabe einer periodischen Jugendzeitschrift ablehnend beantwortet. Darauf ging im folgenden Jahr der Verleger Sauerländer selbständig vor und rief den «Jugendborn» ins Leben. Gleichzeitig trat der Zentralvorstand des Lehrervereins an uns mit der Anfrage, ob wir geneigt seien, mit ihm über die Herausgabe einer Jugendzeitschrift zu unterhandeln. Man sagte diesmal nicht mehr nein, es kam jedoch zu keiner Neugründung, sondern eben zur Uebernahme des «Kinderfreundes» und des «Jugendborns», die seit dem Frühjahr 1910 im Auftrage des Schweizerischen Lehrervereins, herausgegeben von der Schweizerischen Jugendschriftenkommission» erscheinen. Im Mai 1914 folgte die «Jugendpost» als realistische Schwester des literarischen «Jugendborns». Sie litt von Anfang an unter zu geringer Abnehmerzahl und ging 1930 anlässlich der Vereinigung des «Jugendborns» mit dem «Schweizer Kamerad» wieder ein. Alle drei Zeitschriften stehen unter ausgezeichneter Leitung, und es wäre nur zu wünschen, dass die schweizerische Lehrerschaft sich noch in vermehrtem Masse für ihre Verbreitung einsetzen würde.

Wenn ich endlich noch unsern Pressedienst erwähne, d. h. den Versuch, durch Zeitungsaufsätze in der Weihnachtszeit Eltern und Erzieher auf den Wert und die Wichtigkeit des guten Jugendbuches als eines hervorragenden Erziehungs- und Bildungsmittels hinzuweisen, so habe ich den frühern und den jetzigen Stand unserer Tätigkeit ungefähr umschrieben.

Aber ich möchte doch nicht nur am Aeusserlichen und Oberflächlichen haften bleiben. Wenn wir da immer vom guten Jugendbuch reden, so müssen wir uns doch darüber klar sein, was unter diesem Schlagwort zu verstehen ist. Die Ansichten darüber haben sich im Verlauf der 75 Jahre naturgemäss gewandelt.

Unsere Vorfahren, die Anno 1858 den Auftrag erhielten, das Verzeichnis von solchen Büchern aufzustellen, die für die Jugend und das Volk passend seien, einigten sich in ihrer ersten Sitzung auf folgende Grundsätze:

a) Die Jugendlektüre soll sich dem Schulunterricht anschliessen, indem sie den Anschauungskreis erweitert und den Sprachschatz bereichert.

b) Empfehlung verdienen nur solche Schriften, welche das ernste, selbständige Lesen fördern, welche wissenschaftliche Kenntnisse bieten, durch ihren gediegenen Inhalt die Erziehung unterstützen und auf Geist und Gemüt einen erhebenden Einfluss ausüben.

c) Den Kindern darf nur Kernhaftes, aus dem Leben Gegriffenes, in fasslicher und anregender Darstellung, in einfachem und konkretem Stil geboten werden.

d) Den Vorzug erhalten monographisch und anschaulich gehaltene Bilder und solche Jugendschriften, die in irgendeiner Hinsicht auch Erwachsenen Interesse gewähren.

e) Anspruch auf Beachtung haben ferner Bücher, die einen Blick in das Leben und den Entwicklungsgang des schweizerischen Volkes gestatten und geeignet sind, in unserer vaterländischen Jugend patriotischen Sinn zu wecken.

f) Jugendschriften ausgeprägt konfessionellen Charakters sind als solche zu bezeichnen.

g) Ausgeschlossen bleiben Schriften in Novellenform mit fadem, süsslichem Inhalt, moralisierende Erzählungen. Ebenso sollen Bücher, die in systematischem Schulton, in trockenem Kompendienstil abgefasst sind, ferngehalten werden.

Im Geiste sehen wir sie vor uns, die ernsten und ehrenhaften, von einem entschiedenen Erzieherwillen beseelten Schulmänner, welche dieses sorgfältig und gründlich überlegte Programm aufgestellt haben, das bezeichnend ist für eine Zeit, da man die Jugend nicht unter liebevoller Aufsicht sich möglichst frei entfalten liess, sondern all ihr Tun und Lassen durch strenge Vorschriften und straffe Zucht zu ordnen sich verpflichtet fühlte, bezeichnend auch für eine Epoche der echten vaterländischen Begeisterung. Die Grundsätze enthalten auch unwillkürlich eine Kritik des damaligen Jugendschrifttums. Wenn den Schriften in Novellenform mit fadem, süsslichem Inhalt der Krieg erklärt wird, und den moralisierenden Erzählungen obendrein, so sind damit die einstigen Kinder-Modebücher trefflich gekennzeichnet, der Nieritzische Brei, wie sich Gotthelf ausdrückt, die Machwerke eines Franz Hoffmann, einer Thekla von Gumpert und ihrer Verwandten.

Diese Prüfungsgrundsätze hielten bis zum Jahre 1883 vor, wo sie durch ein Regulativ ersetzt wurden, dem ich folgende Richtlinien entnehme:

«Jugendschriften, welche bedingungslos empfohlen werden, müssen eine sittliche oder überhaupt eine belehrende und bildende Tendenz haben, der jugendlichen Fassungskraft nach Form und Inhalt entsprechen, anregend, aber keineswegs aufregend und die sogenannte Lesewut befördernd geschrieben sein. Schriften mit ausgeprägt konfessionellem Charakter sind als solche zu bezeichnen. Inländische Produkte sind besonders zu berücksichtigen.» — Man sieht, die Zeiten haben sich geändert. Das reine Zwecklesen wird nicht mehr betont. Der Patriotismus hat an Geltung eingebüsst. Aus der Epoche des «Fähnleins der sieben Aufrechten» und der sie kennzeichnenden allgemeinen Zufriedenheit mit den vaterländischen Zuständen sind wir in die weniger erfreuliche des «Salander» versetzt. Anderseits ist ein Jugendschrifttum von Wort und Rang im Aufblühen. Johanna Spyris erste Bücher sind erschienen. Kinderschriften in novelli-

stischer Form sind nun nicht mehr verfehmt. Wenn von ihnen gefordert wird, sie müssten eine belehrende und bildende Tendenz haben, so ist damit natürlich eine wohltätige erzieherische Wirkung gemeint.

Es kam dann in den neunziger Jahren der grosse deutsche Kunsterziehungsrummel. Wolgasts ebenso unmissverständliche als unglückliche Formel: «Die Jugendschrift in dichterischer Form muss ein Kunstwerk sein», wurde das Credo der mächtig aufstrebenden deutschen Jugendschriftenbewegung. Unter ihrem Einfluss wurde das Regulativ von 1883 im Jahre 1905 wie folgt abgeändert: «Jugendschriften, die bedingungslos empfohlen werden, müssen nach Form und Inhalt der jugendlichen Fassungskraft entsprechen, *zugleich aber unbestreitbaren literarischen Wert haben.* Sittliche oder belehrende Tendenz allein kann nicht ausschlaggebend sein.»

Seither ist unser Regulativ betreffend die Besprechung von Jugendbüchern nicht mehr angetastet worden, ja, ich vermute, dass es den wenigsten unserer Mitglieder überhaupt bekannt ist. Und doch ist die Jugendschriftenbewegung nicht zum Stillstand gekommen, und wir selber haben uns mit ihr gewandelt. Der Kunsterziehungswahn ist überwunden. Wir wollen heute nicht mehr zum Kunstwerk, sondern durch das Kunstwerk erziehen. Wir haben gelernt, das Jugendbuch auch vom Kind aus zu betrachten. Der Arbeitsschulgedanke hat einen ganz neuen Jugendbuchtypus, das Sachbuch, geschaffen. Wir fordern, um eine kurze Formel zu gebrauchen, vom heutigen Jugendbuch, dass es erzieherisch wertvoll, kindertümlich und gestaltungsecht sei, und dass es auch in der buchtechnischen und buchkünstlerischen Ausstattung befriedige. Trotzdem wir im Grundsätzlichen einig sind, kann es doch vorkommen, dass unsere Ansichten in Einzelfällen auseinandergehen, und gegen Fehlurteile ist keiner gefeit. Die Buchbesprechung kann nun einmal nicht in der Art eines rein verstandesmässigen, fehlerfrei funktionierenden Mechanismus vor sich gehen, sondern sie ist eine Sache der Intuition. Ein gutes Buch ist ein Organisches, Einmaliges, in sich selber Bestehendes, und aus sich selber will es beurteilt sein. Trotz vereinzelten Irrtümern dürfen wir, den Blick auf das Ganze unseres Werkes gerichtet, doch sagen: wir haben mit unsern Entscheidungen das Richtige getroffen und die Bücher herausgefunden, die unsere kleinen Leser gefreut und ihnen gefrommt haben.

Und so, glaube ich, dürfen wir die eingangs gestellten Fragen getrost bejahen: Die Jugendschriftenkommission ist der ihr gestellten Aufgabe in den 75 Jahren ihres Bestehens unentwegt treu geblieben. Und wir sind heute so nötig als je. Wir vollbringen eine Arbeit, die einfach geleistet werden muss für alle Eltern, Erzieher und Freunde der Jugend, die Gewicht darauf legen, den Kindern erzieherisch und künstlerisch wertvollen Lesestoff zu schenken, die aber nicht über die Musse verfügen, unter der Ueberfülle der auf den Markt geworfenen Literatur das Gute herauszusuchen.

Heinrich Wolgast nennt die Jugendschriften-Prüfungsausschüsse gelegentlich einmal «das literarische Gewissen der Lehrerschaft». Wir wollen nur wünschen, unsere Schweizer Amtsbrüder möchten sich immer wieder erinnern, das sie ein solches literarisches Gewissen haben und davon einen recht ausgiebigen Gebrauch machen!

Alb. Fischli.

Die psychologischen Grundlagen der guten Form

Zweckmässig oder Formal?

In der Architektur setzt sich der *Zweckbau* immer mehr durch, aber wie steht es mit der *zwecklosen Malerei?* Die Architektur dient dem Wohnen, der Fabrikation, dem Turnen ... Wozu dient die Malerei? Viele moderne Architekten sind gegen alles Formale, logischerweise müssen sie dann auch gegen alle Malerei und Bildhauerei sein.

Wenn der Zweck der Malerei nur die Abbildung der Natur war, so ist sie durch die Photographie überflüssig geworden. Und die heutigen Maler sind nur unzeitgemässe Sonderlinge; so wie wenn die Schreiner in der heutigen Zeit der Maschinensäge noch von Hand sägen wollten, so wollen vielleicht die Maler in der Zeit des Photographenapparates noch alles von Hand malen. *Wenn aber die Malerei heute noch einen Zweck haben soll, dann muss das gemalte Bild gegenüber dem photographierten Bild einen Vorzug besitzen.*

Der Zweck der Malerei.

Es ist ein grosser Unterschied, ob wir bewusst den *Bildzusammenhang* erfassen, oder ob wir nur unbewusst *einzelne* Farben vor uns haben. Denn ein Einzelnes bleibt immer *unbewusst;* schwarze Farbe bleibt auf einem schwarzen Hintergrund unbewusst, erst wenn zur schwarzen Farbe eine zweite Farbe als Hintergrund hinzukommt, kann sie bewusst werden.

Die *Malerei* erleichtert das Erfassen der *Formzusammenhänge,* ähnlich wie die *Wissenschaft* das Erfassen der *kausalen* Zusammenhänge erleichtert. Auch die Malerei kann dem Betrachter die aktive Mitarbeit nicht ersparen.

Naive Leute meinen, weil sie ein Bild *gesehen* haben, müssten sie es auch *erfasst* haben. Und wenn man solche Leute nachher fragt, was sie denn eigentlich gesehen hätten, wissen sie einem oft sogar rein gar nichts anzugeben; denn höchstens ihre *Augen* haben etwas gesehen, aber ihr *Gehirn* hat nichts erfasst.

Die nur beschränkte Möglichkeit bewusster Empfindung.

Wenn wir beispielsweise 687 Steine vor uns haben, so können wir nicht auf einmal erfassen, dass es 687 sind. Wir müssen sie schon einzeln nachzählen; denn wenn auch alle 687 gleichzeitig auf die *Netzhaut* unserer Augen projiziert werden, so ist unser *Vorderhirn* trotzdem unfähig, alle 687 gleichzeitig zu erfassen. Wir können nur etwa 5 Steine «auf einen Blick» als 5 Steine erfassen. *Unser Bewusstsein kann die einzelnen Dinge nur nacheinander empfinden.*

Die künstlerische Vereinfachung der Form.

Aus obiger Tatsache folgt, dass wir ein Bild um so leichter erfassen können, aus je weniger Teilen es besteht. Die unruhige vielfarbige Naturfläche wird auf dem guten Bild zur ruhigen, *einheitlichen Farbfläche.* Die unruhig verschnörkelte Linie wird auf dem guten Bild zur ruhigen *Geraden* oder zu einem ruhigen *Kreisbogen,* so dass wir wenigstens die Bildelemente «auf einen Blick» erfassen können.

Und wenn der gute Geschmack unserer Zeit wieder das Einfache in der Architektur fordert, so ist das nicht nur eine Modeströmung, sondern eine alte Forderung unserer Gehirnstruktur. Einfache geometrische

Formen waren schon die Pyramiden der Aegypter, einfach war der dorische Tempel der Griechen, einfach war das romanische Münster des Abendlandes. Und wenn sich eine Zeit wie die Spätgotik ins Komplizierte verirrt hatte, so fand sie in der Frührenaissance instinktiv wieder den Weg zur Einfachheit zurück. Und so fand sich auch unsere Zeit aus dem vielfach verzierten 19. Jahrhundert wieder zum einfachsten «Zweckbau» zurück.

Die «Blässe» des Gedächtnisses.

Wir können zwar nicht alle obigen 687 Steine gleichzeitig *empfinden*, aber wir können uns, nachdem wir sie alle gezählt haben, an alle 687 *erinnern*. Nur einen kleinen Teil des Bildes können wir im Augenblick empfinden, die übrigen Teile des Bildes können nur als Erinnerung mitschwingen. Aber die Erinnerung an eine Empfindung ist immer *schwächer* als die Empfindung selber. Jedermann weiss, dass beispielsweise die Erinnerung an die schöne Riviera niemals die wirkliche Riviera zu ersetzen vermag.

Die künstlerischen Gegensätze der Form.

Wenn wir den *Bildzusammenhang* erfassen wollen, dürfen wir uns nicht nur mit den gerade *empfundenen Bildteilen* begnügen, sondern wir müssen diese Bildteile mit den im *Gedächtnis nachschwingenden Bildteilen* in rhythmischen *Zusammenhang* bringen. Und da wir im Gedächtnis die Dinge gleichsam nur noch *im Nebel* sehen, muss der Künstler die *Gegensätze stärker* betonen, damit sie trotz der Blässe des Gedächtnisses noch genügend ins Bewusstsein treten können. Schon das kleine Kind wählt bei seinem Zeichnen instinktiv starke Farb- und Formkontraste.

Die grössere Arbeit beim Erfassen von etwas ganz Neuem.

Es ist eine geradezu banale Tatsache, dass wir alles Neue langsamer und mühsamer erfassen als das bereits Gewohnte nur zu Wiederholende. Für das Gewohnte sind die zum Erfassen nötigen *Vergleiche gebrauchsbereit* in unserem Gedächtnis, während für alles Ungewohnte diese *Vergleiche zuerst gezogen* werden müssen. Das verursacht nicht nur eine *grössere Arbeit*, sondern auch einen *grösseren Zeitverlust*, wodurch wir ausserdem dazu verleitet werden, beim *Einzelnen* zu verweilen, statt über das *ganze* Bild hinweg zu gleiten.

Die künstlerische Wiederholung der Formen.

Die Wiederholung der Formen ist in allen künstlerisch guten Zeiten als *Stil* bekannt. Die romanische Baukunst *wiederholt* den Rundbogen, den Spitzbogen wiederholt die gotische; unsere grossen alten Musiker wiederholen ein *Thema*. Nur schlechte Zeiten wie das 19. Jahrhundert mengen alle Stile durcheinander, oder sie gebrauchen sie geistlos ohne Kontrastierung der Einzelformen.

Zur künstlerischen Wiederholung gehört ausser der obigen Wiederholung der *Stilelemente* auch die Wiederholung der *linearen Proportionen* (beispielsweise als goldener Schnitt) und die Wiederholung derselben *Farbstufen*.

Das «Unorganische» der eckigen Formen.

In der *physikalischen* Welt kann man ein Auto nur im Bogen um eine Kurve bringen; in der *künstlerischen* Welt hemmen die Ecken und Sprünge den Rhythmus. Grelle Farben blenden schon physiologisch; höchstwahrscheinlich muss in unserem Gehirn zwischen den verschiedenen Einzelempfindungen auch irgendeine *Bewegung* stattfinden, wenn wir den rhythmischen *Zusammenhang* empfinden.

Die künstlerischen Uebergänge zwischen den Formen.

Künstlerisch ältere, reifere Zeiten bevorzugen *zusammenhängende* Linien und «*malerisch*» ineinanderfliessende Farben. Eine solche Zeit war beispielsweise das Rokoko, während unsere künstlerisch noch traditionslos junge Zeit eben erst wieder beginnt, die Uebergänge zu suchen. Wie weit dabei eine falsche Anbetung statt Beherrschung der *Maschine* mitspielt, wäre eine weitere Frage. Immerhin wird auch heute noch jedermann den *menschlichen Körper* schöner finden als eine schöne Maschine. Und der besonders harte *Expressionismus* ist wohl endgültig tot.

Vielleicht muss man noch besonders betonen, dass die Uebergänge die Kontrastierung keineswegs ausschliessen; nur das künstlerisch absterbende 19. Jahrhundert malte *grau in grau*, während die grossen alten Meister ihre starken *Gegenfarben* nur in graue und braune *Zwischentöne* betteten.

Dr. *Karl Förter*, Basel.

Von den Anfängen des schweizerischen Schulfunks

Man kann der schweizerischen Lehrerschaft nicht vorwerfen, sie habe sich überstürzt auf die neuen Möglichkeiten geworfen, die der Rundfunk ihr bieten konnte. Die ersten Schulfunkversuche gehen in das Jahr 1930 zurück; sie wurden also in einem Zeitpunkte begonnen, da der Schulfunk in den meisten europäischen Ländern bereits eingeführt und insbesondere in Deutschland und England anerkanntes Allgemeingut der Schulen geworden war. Trotz wertvoller Vorarbeiten ausländischer Schulmänner blieb dem schweizerischen Schulfunk jedoch die Periode der Versuche und Erprobungen nicht erspart. Die Arbeitsgemeinschaft bernischer Lehrer, die im Herbst 1930 mit der tatkräftigen Unterstützung der Direktion von Radio Bern und der wohlwollenden Duldung der Behörden das Gebiet des Schulfunks zu bearbeiten begann, waren sich durchaus bewusst, dass es sich nicht darum handeln konnte, auswärts Gewachsenes und in anderen Verhältnissen Erprobtes einfach zu übernehmen. Wohl verfolgte der Arbeitsausschuss die Arbeiten des Auslandes mit grossem Interesse; er wachte aber auch sorgfältig darüber, dass nichts Fremdländisches durch den Schulfunk in unseren Schulbetrieb hineingetragen werde. Er ging daher in der Programmgestaltung völlig eigene Wege, auf die Gefahr hin, gelegentlich in eine Sackgasse zu geraten.

Die ersten Sendungen im Herbst 1930 wurden durch den Berner Sender übermittelt und waren daher auf das zentralschweizerische Einzugsgebiet beschränkt. Es beteiligten sich daran alle Schulen, deren Klassenlehrer Interesse für die Sache aufbrachten und einen leihweise überlassenen Apparat auftreiben konnten. Diese ersten Sendungen waren ausdrücklich als Versuche bezeichnet, die über die Verwertbarkeit des Schulfunks für unsere Volksschule Aufschluss geben

sollten. Diese Vorsicht erwies sich als durchaus gerechtfertigt.

Die ersten Misserfolge waren vor allem auf technische Unzulänglichkeiten zurückzuführen. Aber auch in der Stoffauswahl wurden Fehler begangen. Obschon man den Grundsatz aufgestellt hatte, man wolle nur Stoff bieten, den der Lehrer selber nicht ebensogut oder sogar besser seinen Schülern vermitteln könne, schlichen sich Sendungen ein, die allzusehr einer gewöhnlichen, wenn auch vorzüglich vorbereiteten und gestalteten Lektion glichen. Restlos gelungen waren nur die musikalischen Sendungen. Nachdem die Ursachen des Versagens erkannt waren, galt es, die Verwendbarkeit des Schulfunks auch für die übrigen Unterrichtsgebiete nachzuweisen.

Es kam im Frühjahr 1931 in Olten zur Gründung des Schweizerischen Schulfunkvereins. Die Versuchsklassen waren über die ganze deutsche Schweiz verteilt. Die neue Versuchsreihe wurde unter völlig veränderten Bedingungen durchgeführt. Das Programm wurde so zusammengestellt, dass über möglichst viele Gebiete Erfahrungen zusammen kamen und damit auch die Vielseitigkeit der Verwendungsmöglichkeiten dargetan wurde (siehe Programm-Zusammenstellung im Jahresbericht 1932/33). Auf die Vorbereitung der Sendungen wurde die grösste Sorgfalt verwendet. Der Erfolg blieb diesmal nicht aus. Wo die Sendungen und die Empfangenden die aufgestellten Grundsätze beachtet hatten, war er sogar restlos befriedigend. Gewiss sind auch bei dieser zweiten Versuchsreihe Fehler unterlaufen. Im ganzen aber war der Beweis für die Verwendbarkeit des Schulfunks im Unterricht erbracht und der Zeitpunkt des Uebergangs von den Versuchen zu regelmässigen Sendungen gekommen.

Im Herbst 1932 begannen dann die regelmässigen Sendungen und gleichzeitig stellte sich dem Schweizerischen Schulfunkverein, der die Vorbereitungsarbeit besorgte, und der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft, die die Kosten bestritt, die Frage nach der endgültigen und zweckmässigsten Organisationsform. Der Schweizerische Schulfunkverein hatte seine Aufgabe, dem Schulfunk den Weg zu ebnen, erfüllt. Er wurde daher aufgelöst und an seine Stelle traten besondere Kommissionen der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft und der Radiogenossenschaften. Jeder Sendestation ist eine Programmkommission aus Schulmännern beigegeben; übergeordnete Kommissionen sorgen für die Einheit in den sprachlichen Regionen und eine zentrale Kommission wacht darüber, dass in der ganzen Schweiz nach einheitlichen Richtlinien gearbeitet wird.

Die führenden Personen, die an den ersten Versuchen im Schulfunkverein mitgearbeitet haben, sind fast ausnahmslos auch in der neuen Organisation tätig. Damit ist Gewähr geboten, dass die Grundsätze, die sich in der Versuchszeit bewährt haben, auch heute noch Anwendung finden.

Trotz sorgfältiger Vorbereitungen wird der Erfolg sich nur einstellen, wenn auch der empfangende Klassenlehrer die bisherigen Erfahrungen beachtet. Vor allem wird er besser auf den Schulfunk verzichten, als mit einem unzulänglichen Empfangsgerät arbeiten. Anderseits braucht sich der Lehrer durch ein erstes Misslingen nicht entmutigen zu lassen. Es ist eine charakteristische Erscheinung unserer Zeit, dass die Kinder zum stillen Hören erst wieder erzogen werden müssen. (Gegner des Schulfunks denken vielleicht über diese Seite des Problems einmal nach.) Man muss ihnen dabei zu Hilfe kommen, indem man den Raum verdunkelt oder sie die Augen schliessen lässt. Noch besser ist es, wenn man ihnen im verdunkelten Raum einen Blickfang bietet. Mit einzelnen Vorträgen lassen sich Lichtbildervorführungen verbinden; bei andern kann man einen Plan, eine Skizze oder ein Bild aufhängen, eine Büste (Haydn, Mozart, Goethe) aufstellen; gelegentlich tut auch eine einfache Wandtafelzeichnung denselben Dienst.

So vorbereitet, wird die Schulfunkstunde zur Feierstunde, in der die Gemüter doppelt aufnahmebereit sind und Vorräte zusammenraffen, von denen sich noch wochenlang in treuer Alltagsarbeit zehren lässt.

Josef Niggli.

Die Antiqua im ersten Leseunterricht

In den letzten Jahren ist bei uns überall die Antiqua zur Schrift des ersten Leseunterrichtes geworden. Wir sind überzeugt, dass sie leichter lesbar ist und in ihren einfachen Formen auch leichter geschrieben werden kann als die deutsche Schrift. In Deutschland hat unter dem Einfluss der nationalen Bewegung die Lateinschrift an Wohlwollen eingebüsst. «Die Volksschule» (Verlag Beltz, Langensalza) veröffentlicht im Oktoberheft einen Aufsatz von Otto Kunze «Warum Antiqua im ersten Leseunterricht?» Der Verfasser sucht alle Gründe, die für die Antiqua sprechen, zu widerlegen. Er findet, dass die deutsche Druckschrift als Leseschrift der lateinischen überlegen sei, dass auch die deutschen Frakturbuchstaben aus Lebensformen abgeleitet werden können, dass die «deutsche Stäbchenschrift» die gleiche Möglichkeit werktätiger Darstellung biete wie die Antiqua. (Die Stäbchenschrift ist eine Erfindung von Max. Schlegl. Die Formen der deutschen Druckbuchstaben sind so vereinfacht, dass sie mit Stäbchen dargestellt werden können.)

Der Grund, der bei uns immer für die Antiqua ins Feld geführt wird, dass dem Kinde in der Zeitung und auf der Strasse allenthalben die Antiqua begegne, die Fraktur fast nie, ist für Kunze nicht stichhaltig. Kunze fordert vielmehr, alle Aufschriften in deutscher Schrift anzubringen, das Strassenbild dürfe nicht verwelscht werden.

Nach Kunze hat auch entwicklungsgeschichtlich die Antiqua in der Schule keine Vorzugsstellung vor der Fraktur. — Dieser entwicklungsgeschichtliche Grund ist bei uns kaum je ernsthaft mitbestimmend gewesen. — Neuere Forschungen sollen nämlich dargetan haben, dass die altgermanischen Runen älter seien, als man bisher angenommen habe, ja dass sie als «Urmutterschrift aller andern Schriften» zu betrachten seien. Die Frakturbuchstaben sollen unmittelbar auf die altnordischen Runen zurückgehen.

Dass die Runen als eine Art Urschrift zu betrachten sind, stellt auch Dr. *Gustav Neckel* in einem Aufsatz in *Westermanns Monatsheften* (Oktober) «Die Runen und die Herkunft der Buchstabenschrift» dar. «Die vorherrschende Gelehrtenmeinung der letzten zweihundert Jahre, dass die Runen einem Alphabet der kulturell vorgeschrittenen Südvölker entlehnt seien», wird als irrtümlich bezeichnet. «Die Runen sind aus keinem der bekannten südlichen Schriftsysteme ableitbar.» *Kl.*

Jugendschriften

Für die Kleinen

Martha Häberli. *Radibum, Värsli für Buebe u Meitschi.* Francke, Bern, 1933. Kart. Fr. 2.20.

Eine Sammlung einfacher Berner Mundartgedichte. Einzelne Strophen muten recht innig an, andere verraten ein Stücklein anspruchslose Fröhlichkeit für Kinder. Die Form mahnt gelegentlich an die üblichen etwas erzwungenen Verse an Weihnachtsfeiern. Lehrerinnen und Mütter werden dennoch mit dem Bändchen bei Kindern heitere Augenblicke schaffen. *Ed. Sch.*

Fi Fa Fo. Spiel- und Liedersammlung in Basler Mundart für unsere Kleinen, gesammelt von den Basler Kindergärtnerinnen. Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartements Baselstadt.

Unter dem etwas chinesischen Titel verbirgt sich ein allerliebstes Lieder- und Spielbuch für die Kleinen, und zwar in erster Linie für die stadtbaslerischen Kindergartenschüler. Neben altvertrauten Reimen und Spielen, die den Wechsel der Jahreszeiten begleiten, stehen kindertümliche Verse zu einfachen Melodien, welche an Basler Verhältnisse und Oertlichkeiten anknüpfen. Dennoch ist der stattliche Band auch in andern Kantonen zu gebrauchen, da sich das Baseldeutsch zumeist ohne Zwang in eine andere Mundart umgiessen lässt. Die Federzeichnungen sind ganz vom vorschulpflichtigen Kinde aus geschaffen, entbehren aber in der Anordnung und Linienführung aller Primitivität zum Trotze nicht einer gewissen künsterlischen Eleganz. Nur mit der Sonne, Seite 8, weiss ich nichts anzufangen. Das Buch im ganzen zeugt von einem frohen, liebevollen und gesunden Geist unter den stadtbaslerischen Kindergärtnerinnen *H. M.-H.*

Helene Kopp. *Am Märchenbrunnen.* Mit Bildern von F. K. Basler-Kopp. Sauerländer, Aarau, 1933.

Helene Kopp weiss zu erzählen; sie trifft den Ton des Volksmärchens mit Steigerungen und Wiederholungen. Wir sind ihr dankbar, dass sie uns keine süsslichen Kindermärchen bietet, obgleich ihre Gabe für Kinder gemeint ist. Denn wer sollte sonst den Reigen drehen, der jedesmal am Schluss des Märchens zu einer einfachen, meist selbsterfundenen Melodie beschrieben ist? Allerdings, das eine oder andere Märchen, so «Der Fischer und sein Kind» ist kein Kindermärchen. Es besteht eine gewisse Unstimmigkeit zwischen den zum Nachdenken auffordernden Erzählungen mit oft wahrhaft dichterischen Zügen und dem angehängten «Spiel». Für den Kindergarten sind die meisten Märchen zu schwer verständlich, für die heranwachsende Jugend aber die Reigen zu einfach. Man könnte sich vorstellen, dass die Spiele in rhythmisch-tänzerischem Stile für grössere Mädchen ausgebaut würden, wobei dann auch die etwas ungeschickten Verse durch bessere, beschwingtere zu ersetzen wären. Alles in allem, ein vielversprechender Versuch, dem Kunstmärchen eine neue Bahn zu weisen. *H. M.-H.*

Schweizer Kinderlieder, herausgegeben von Erwin Burckhardt. Sauerländer, Aarau.

Der Titel und noch mehr die kindliche Malerei auf dem Umschlag führen fehl. Wenn auch der Herausgeber die von ihm gesammelten Lieder von Kindern gehört hat, so sind es in ihrer überwiegenden Mehrheit Volkslieder, die uns zum Teil aus dem «Röseligarte» von O. v. Greyerz oder aus dem «Zupfgeigenhansl» bekannt sind. Der Herausgeber hat Lieder in Basel und Muttenz aufgezeichnet und nennt unter andern diese Orte im Quellennachweis. Der Zusammenhang der Lieder mit Basel und Umgebung scheint aber recht zufällig und ist vielleicht durch neuere Wanderung bedingt. Nach Muttenz verweist er das alte Grenchener Lied: «Es het e Buur es Töchterli» (Burckhardt: «I kenn es Buremaideli»), wobei allerdings aus Bäbeli und Dursli ein Lieseli und Hansli geworden ist. Wenig bodenständig für Muttenz mutet an: «Ich bin ein Hirtenknab, bin aus Tirol. Bin aus dem schönen Land ... es ist mein Heimatland.» Das auch in Zürich viel gesungene: «In Mueters Stübeli» wird vom «Zupfgeigenhansl» wohl richtig ins Kandertal, Breisgau, heimgewiesen. Man fragt sich, ob es notwendig war, Liedchen wie: «Schlaf, Kindlein, schlaf» oder «Roti Rösli im Garte», die ja nun das eigentliche Kinderlied vertreten, aufzuzeichnen. Sie sind durch andere Sammlungen verbreitet. Immerhin ist in dem gut gedruckten Buch auch allerlei Neugut und Material, das sich andere Herausgeber haben entgehen lassen. Wir möchten bei einer Neuauflage auf kritische Sichtung dringen und E. Burckhardt anempfehlen, bei weiterem Sammeln nach einem bestimmten Gesichtspunkte vorzugehen. *H. M.-H.*

Hanna Fisch-Marbach. *Vom Morge bis am Abe.* Värsli und *Bilder.* Benteli A.-G., Bern-Bümpliz. Geb. Fr. 3.80.

Schlichte Verse in Berner Mundart, aus der Welt des Kindes, die von Schülern des ersten Schuljahres und von vorschulpflichtigen Kindern gerne hergesagt werden. Die bunten Bilder sind Vorlagen zum Scheren und Kleben von Klebeformen und bieten in ihrer einfachen und doch meist gefälligen Art den Erstklasslehrern, Kindergärtnerinnen und Müttern willkommene Anregung zur geeigneten Beschäftigung der Kinder. *Kl.*

Märchenlieder. Text von Dora Drujan, Musik von Olga Krethlow, illustriert von Mimi Kind. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. Fr. 2.15.

Drei Damen zeichnen für das Heftchen. Sowohl Illustratorin wie Komponistin und Versedichterin leisten Achtungswertes. Gereimt und für Singstimme und einfache Klavierbegleitung bearbeitet ist Aschenputtel, Dornröschen, Hänsel und Gretel, Rotkäppchen, Frau Holle, Schneewittchen, Hans im Glück. Nur Aschenputtel und Hänsel und Gretel sind dialogosiert; die übrigen Märchen werden erzählt. Zu kleinen Aufführungen eignen sich die in direkter Rede geschriebenen Lieder am besten. *H. M.-H.*

Sielaff Erich. *Was Rudi erzählt.* Eine Geschichte für kleine Leute. Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur. Jul. Beltz, Langensalza.

Das Buch hat den Vorzug, dass es von aller Sensationshascherei absieht, wie sie sonst die heutigen deutschen Jungensbücher kennzeichnet. Es weist die Jugend auf das hin, was der Alltag bietet, und ist voll Liebe und Verständnis für sie. Hingegen fehlt es ihm an jedem künstlerischen Funken. Darum wirkt es etwas fad. Die gute Gesinnung allein macht eben noch kein gutes Jugendbuch. *Gessler.*

Brüder Grimm und **Beatrice Braun-Fock.** *Liebe Märchen (Hänsel und Gretel, Dornröschen, Rotkäppchen).* Jos. Scholz, Mainz. Fr. 3.50.

Das Eigenartige dieser Märchensammlung liegt bei den Bildern, die Beatrice Braun-Fock in satten Farben mit erstaunlicher Lebendigkeit geschaffen hat. Bei aller Wahrung künstlerischer Eingebung lehnen sich die Bilder stark an kindliche Darstellungsweise an. Die Künstlerin erreicht eine dramatische Wirkung. — Schade, dass der Text von «Hänsel und Gretel» nicht vollständig ist; die Ueberfahrt auf der Ente fehlt. — Schöner Antiquadruck. *Kl.*

Vom 10. Jahre an

Rosa Weibel. *Fritzli, der Ferienvater.* H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1933. 2. Auflage. 20 × 15 cm, 147 Seiten, Leinen. Fr. 5.—.

Das früher in anderem Verlag erschienene Buch rechtfertigt durch seinen Gehalt die schöne, von Oswald Saxer illustrierte Neuausgabe. Es wird auch jetzt wieder seine dankbare Leserschaft finden, ist doch für diese Altersstufe (9. bis 12. Jahr) die Auswahl an empfehlenswertem, einheimischem Schriftgut nicht allzu gross. In ziemlich loser Aneinanderreihung werden uns die kleineren und grösseren Ferienerlebnisse eines Achtjährigen erzählt, der während der Arbeitszeit seiner Mutter den Haushalt und die beiden kleineren Geschwister besorgt. Die Erzählung ist anschaulich, mit mundartlichem Einschlag. Durch die Schilderung armseliger Verhältnisse wird das Mitgefühl wachgerufen. Das Ende ist rosig, wie die kleinen und die erwachsenen Kinder es haben wollen. Auch die Menschen sind mit sehr viel Optimismus gesehen. *A. H.*

Wilhelm Matthiessen. *Das geheimnisvolle Königreich.* Schaffstein, Köln, 1933. 8°, 130 Seiten, Halbleinen. Fr. 3.50.

Matthiessen erzählt die Erlebnisse, Abenteuer und Taten eines Kinderbundes, ein Thema, das in den letzten Jahren bis zum Ueberdruss abgewandelt worden ist und manches ungesunde und verlogene Kinderbuch gezeitigt hat. Verlogen insofern, als durch die strenge Sachlichkeit der Darstellung die Fiktion aufrecht erhalten wird, es handle sich da um wirkliche, geschehene Dinge. Wenn die Kinder als wahre Teufelskerls dargestellt sind, die mit detektivischer Gerissenheit Schwerverbrecher entlarven und quasi als Hüter der sittlichen Weltordnung walten, so erscheint dies unsinnig und abgeschmackt. Matthiessens Buch dagegen ist harmlos und gutartig. Nicht umsonst liefert das Märchen vom Gestiefelten Kater gewissermassen das Leitmotiv für die Handlung. Jedes Kind muss es merken: Hier wird märchenhaft drauflos gefabelt, und es ist eine andere Ebene, als die des wirklichen Lebens, auf der sich dieses heitere, humorvolle Jugendtheater abspielt, das dennoch

des tieferen Sinns und der deutlichen Beziehung auf die deutsche Gegenwart nicht entbehrt: Aus ihrer Mitte hat sich die städtische Kindergemeinschaft einen König erwählt; er taugt aber nichts und wird in der Folge durch einen kecken Jungen vom Land, der als Feriengast in der Stadt weilt, ersetzt, und der Tatkraft dieses weisen Friedrich gelingt denn auch die Erhaltung des geheimnisvollen Kinderkönigreiches, das aus einem uralten, verwilderten Park besteht, der zum Kohlenlagerplatz hätte verschandelt werden sollen. Und die Moral von der Geschichte: der wahre Führer ist der Bringer des Heiles. *A. F.*

Richard Zoozmann. *a) Der Märchenbaum, Ernstes und Heiteres; b) Der klingende Garten, Märchen und Geschichten.* Franz Borgmeyer, Hildesheim. 144 und 216 Seiten.

Gleich in zwei — übrigens sehr hübsch ausgestatteten — Bänden veröffentlicht Zoozmann eine Fülle flüssig erzählter Märchen, Fabeln und Legenden ernsten und heitern Inhalts, die die Jugend zu fesseln vermögen. Wie der Verfasser selbst in einem gereimten Schlusswort berichtet, hat er den Stoff gewählt und geprüft «in siebenfachem Siebe». Einige Stücke hätte er getrost noch «durchlassen» dürfen, doch im grossen und ganzen darf man die sorgfältige Wahl anerkennen. Manches erinnert in Inhalt und Gestaltung an die Gebrüder Grimm und Andersen, recht gut gelingt es Zoozmann hie und da, moderne Motive ins Märchengewand zu kleiden. Die Sprache ist gut und fast durchwegs der kindlichen Gedankenwelt angepasst, wenn auch manchmal der frische Fabulierer vor dem Gelehrten zurücktreten muss. «Der Märchenbaum» ist inhaltlich und in der Form einheitlicher und geschlossener. Einzelne Stücke eignen sich gut zum Vorlesen, so besonders «Der Schutthaufen», «Der gläserne Schuh», das «Himmelskind», «Prinz Nimrod» und nicht zuletzt «Der Blumenmärchenstrauss». *—di.*

Gabriel Scott. *Kari, eine Mädchengeschichte.* Schaffstein, Köln, 1933. 8°, 120 Seiten, Halbleinen. Fr. 3.20.

Mit starker dichterischer Einfühlung hat Scott hier ein Mädchenleben gestaltet, das bei all dem Reichtum an individuellen Zügen doch typische Geltung beanspruchen kann. Kari ist ein reines Naturkind mit ungemein lebhafter Einbildungskraft. Es lebt mit seiner ganzen Umwelt bis auf die stumme Kreatur auf vertrautem Fusse und weiss auch die toten Gegenstände wie Spielzeug und Küchengerät zu beseelen. In manchen Episoden wird das reiche Innenleben dieses glücklichen Geschöpfes erschlossen. Der Hauch zarter Poesie und eines gütig lächelnden Humors liegt über dem Buch und macht seine Lektüre zu einer Feststunde. Freilich bleibt auch dieses heitere Kinderdasein vom Leid nicht unberührt. Am schwersten trifft Kari die Versetzung in die Stadt. Zwar gewinnt sie in der Pension und der Schule liebe Freundinnen; aber es zeigt sich auch, dass sie zum gelehrten Blaustrumpf nicht geschaffen ist. So schliesst die Erzählung mit Karis Rückkehr in die ländliche Heimat, wo sie, an Mutters Seite hausmütterlich waltend, ihrem in unschuldiger Mädchenschwärmerei vorausgeahnten Schicksal entgegenreifen darf. *A. F.*

Spyri Johanna. *Heidis Lehr- und Wanderjahre.* (Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur, Band 344/45 und 346/47.) Julius Beltz, Langensalza 1933. 13 × 18,5 cm, 95 und 93 S. Kart. Fr. —.70, geb. Fr. 1.15.

Das Heidi in einer billigen Sammlung! Heute, da schon einige wohlfeile Heidi-Bände vorliegen, bedeutet das nicht mehr sehr viel. Hier liegt der erste Band in zwei Teilen, zwei Doppelheften der Sammlung vor. So käme also die ganze Geschichte gebunden auf Fr. 4.60 zu stehen. Für Klassenlesen könnten immerhin schon die kartonierten Bändchen genügen (Ausgabe: 4 × 70 = Fr. 2.80). Der Text ist vollständig und gut gedruckt und weist, abgesehen von einer leidigen Vertauschung zweier Zeilen (I, 83), nur wenige Druckfehler auf. *R. S.*

A. Auswald-Heller. *Wenn man will — sagt Günter.* Heroldverlag R. und E. Lenk in Stuttgart (vormals Levy und Müller). 190 Seiten.

Ein Jungensbuch! Irgendwie ist es die Spyri, die hier wieder auflebt, wenn auch die poetische Kraft der besten Stücke der Schweizerin oder einzelner Partien darin nicht erreicht wird. Das Thema des Buches ähnelt der Geschichte vom Heidi und der lahmen Klara Sesemann. Auch das gesicherte bürgerliche Milieu und die es störende Dorfjugend und die alpine Umgebung mahnen an Spyri. Nur ist alles knapper, schärfer, nüchterner, nach dem modernen Ideal der Selbständigkeit geformt. Aber wie es bei der Spyri selten abgeht ohne eine im Grunde langweilige und unfruchtbare romantische Verwicklung im Stile der Zeit mit Geheimnissen und Entwirrungen, so zahlt auch diese Schriftstellerin der Zeit ihren Tribut, indem uns eine sensationelle Detektivgeschichte mit Verbrecherjagd usw. nicht erspart wird. Und eine andere Schwäche ist, dass die Verfasserin bei aller feinen Kenntnis der wirklichen Bubenseele etwas vernarrt ist in ihren vierzehnjährigen Helden, und ihn allzusehr idealisiert, so dass die Darstellung hie und da gezwungen wirkt. Aber im ganzen ist es ein liebenswürdiges und gesundes Buch, kräftig, zügig, fesselnd; und eine Zeit lang mag es in unseren Jugendbibliotheken stehen. *Gessler.*

Anni Geiger-Gog. *Fiete, Paul & Co.* Verlag D. Gundert, Stuttgart, 1932. 15 × 11 cm, 63 S. Kart. Fr. 1.05.

An die Lektüre eines Buches von Anni Geiger-Gog geht man mit einigen Erwartungen, hat sie uns doch in «Heini Jermann» das ergreifende Schicksal eines Kriegskindes und in «Schlamper» ein ebenso packendes Hundeschicksal geschildert. Das vorliegende Büchlein beginnt kinohaft, wie es seit Kästners «Emil» Mode ist, mit der Vorstellung der «Helden» in Bild und Wort. Die Erwartung vermindert sich nicht, wenn wir mit dem Vorwurf bekannt werden: der Rivalität und der endlichen Versöhnung zweier Bubenhorden. Auch ein paar lebendige Einzelszenen sind zu loben. Allein, um richtig überzeugen zu können, müsste die Geschichte nach der Breite wie nach der Tiefe viel weiter ausgebaut sein. Schade um die schöne Gelegenheit. *A. H.*

Elisabeth Hillebrandt. *Astrid.* D. Gundert, Stuttgart, 1932. 60 S. Fr. 1.05.

Christoph von Schmid redivivus! Das Gruseln überkommt einen über die Schandtaten dieses brandschwarzen Seeräubers Ullrich von Scharffenberg — wenn nicht das Lächeln oder der Aerger darüber, dass solche ungekonnte Naivitäten immer noch gedruckt und, wie es scheint (1. bis 15. Tausend!), gekauft und gelesen werden. Die Kreidezeichnungen von Martha Welsch wären einer besseren Sache würdig gewesen. *A. H.*

Arthur Ransome. *Der Kampf um die Insel.* Deutsche Bearbeitung von Wilhelm Fronemann. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, 1933. 8°, 335 S. Leinen Fr. 6.—.

«Der Kampf um die Insel» ist eine entzückende Robinsonade von Kindern und für die Kinder. Kindliche Unternehmungslust, kindliche Freude am Abenteuer und kindliches Bedürfnis nach phantasiemässiger Ausweitung des engen Lebensraumes kommen im Ablauf der spannenden, glücklich erfundenen Fabel voll auf ihre Rechnung. *A. F.*

Für die reifere Jugend

Haller Adolf. *Kamerad Köbi.* H. R. Sauerländer, Aarau 1933. 8°, 280 S. Leinen.

Köbi ist der Sohn eines haltlosen Mannes. Nach der Mutter Tod kommt der verwahrloste Stadtbub an die Gemeinde und wird bei einem Bauern verkostgeldet. Aber arbeitsscheu, wie er ist, läuft er weg, und auf seiner abenteuerlichen Flucht gerät er erst als Faktotum in ein Teppichhaus, dann zu einem Bauern, weiter in die Gewalt eines Gauners, der ihn zu Einbruch und Diebstahl zwingt, und landet schliesslich in einer Arbeitskolonie, wo er gute Kameradschaft findet und im gemeinschaftlichen Liebeswerk für einen Heimgesuchten sich seines bessern Menschentums bewusst wird. Er macht seine Verfehlungen gut und kehrt reumütig und mit den besten Vorsätzen zu seinem Meister zurück. Das Buch ist ein wohlgeglückter Wurf und verdient wegen seines erzieherischen Gehaltes weiteste Verbreitung. Wirklichkeitstreue und spannende Abenteuerlichkeit sind in ihm in selten harmonischer Weise vereinigt. Nur das Kapitel mit den sieben Geschichten vom Prinzen Könntichdoch mutet unserer Gläubigkeit etwas viel zu. Die Sprache ist einfach und hat Erdgeruch. Im ersten Drittel wären wohl ein paar ungeschickte Vergleiche oder falsch angewendete Ausdrücke zu beanstanden: Glassplitter sausen nicht «sirrend» zu Boden (S. 20); statt ein «Rattenschwanz» von Titeln (S. 28) sollte es «Rattenkönig» heissen; statt «Kunstofen» (S. 51) Ofenkunst. Unmöglich ist ein sich widersprechender Doppelvergleich: Mit dieser Aufschneiderei hatte er sich den falschen Finger verbunden (S. 61), und unschön wirkt die Häufung der Vergleiche auf S. 74. Doch das sind kleine Schönheitsfehler, die sich bei einer hoffentlich bald nötig werdenden Neuauflage leicht tilgen lassen. Später kommen solche Sachen nicht mehr vor. Man spürt es, wie der Dichter an seinem Werk gewachsen ist. *Albert Fischli.*

Inglin Meinrad. *Jugend eines Volkes.* Montana-Verlag, Horw (Luzern) und Leipzig 1933. 20 × 13 cm, 223 S. Leinen Fr. 5.50.

«Im Grauen der ersten Frühe zogen Menschen von Mitternacht her durch die tropfenden Wälder...», so hebt dieses

schöne Buch an, und in diesem beherrschten und getragenen Chronikstil ist es durchgehalten. In fünf innerlich verbundenen Erzählungen gestaltet es in durchaus eigener Form den alten, ewigneuen Mythus vom Ursprung der Eidgenossenschaft. Mit dem Einzug der Alemannen beginnt es, dem Widerstand des Heidentums gegen den Christenglauben folgt der Befreiungskampf gegen die fremden Unterdrücker. Inglin ist ein Dichter, der die Gewalt des Wortes beherrscht. Wäre sprachliche Kultur bei uns in breiterem Masse heimisch, dieses Buch müsste, wie es gewiss der heimlichen Sehnsucht seines Schöpfers entspräche, zu einem Volksbuche werden. Das Buch für die Jugend rückhaltlos zu empfehlen, sind leider die darin behandelten geschlechtlichen Dinge ein Hindernis. Dagegen möge der Lehrer es immer in Reichweite behalten, um zu gegebener Stunde daraus vorzulesen. *A. H.*

Peter Mattheus. *Lies erhält den Führerschein.* Heroldverlag R. & E. Lenk, Stuttgart (vormals Levy & Müller). 112 S. Halbleinen.

Oberfläche, oberste Oberfläche! Aber sie glänzt und schillert recht lustig. — Nährwert dieser Kost gleich Null. Aber schliesslich darf man auch einmal ein harmloses Zuckerbrot knabbern. — Ist es wirklich ganz harmlos mit dieser Apotheose des Auto- und Rennsportes? Streng genommen nicht unbedingt. Aber wenn wir da rigoros sein wollten, so enstünde ein Massenhalsgericht. Also mag's durchgehen! An Appetit wird's der Jugend nicht fehlen. Denn der Zuckerbäcker hat sein Geschäft vortrefflich verstanden. Nur die Episode mit dem Autodiebstahl hätte der Verfasser sich und uns schenken dürfen. Kann denn kein modernes Jugendbuch ohne diesen Pfeffer auskommen? Fürchtet man, der Konkurrenz nicht gewachsen zu sein, wenn man auf dieses billigste aller Mittel verzichtet? *Gessler.*

Spielzeug aus Kinderhand. Weihnachtsheft der Arbeitsschule 1932. Herausgeber: Prof. *O. Scheibner.* Quelle & Meyer, Leipzig 1932. 23 × 16 cm, 64 S. Geheftet RM. 2.—.

Die Festnummer pro 1932 der «Arbeitsschule», dem Organ des Deutschen Vereins für werktätige Erziehung, ist dem «Spielzeug aus Kinderhand» gewidmet. Kinder sollen sich ihr Spielzeug selber schaffen. Sie wahren die Form, die kindertümlich ist. Der Erörterung des Leitgedankens schliessen sich eine Menge von Wirklichkeitsbeispielen an (Handpuppentheater, Karussell, Tiere, Autos, Puppen, Wiegen usw.). Die guten technischen Erläuterungen und ausgezeichneten Abbildungen seien besonders erwähnt. Das Heft, das für Schule und Haus zur Belebung und Vertiefung des kindlichen Spiels wertvolle Anregungen gibt, sei empfohlen. *H. S.*

Fönhus Mikkjel. *Jaampa, der Silberfuchs.* C. H. Beck'sche Verlagshandlung, München 1930. 8°, 210 S. Lw. RM. 5.20; geh. RM. 3.90.

Die Lebensgeschichte eines Silberfuchses, in der die Grausamkeit der nordischen Natur mit aller Härte zum Ausdruck kommt, packend in der Dastellung der Tierwelt, aber auch des Menschen. Treffliche sprachliche Gestaltung, die die Natur lebendig werden lässt. Aber ein eigentliches Jugendbuch ist es nicht, so sehr ich es für Erwachsene und auch für Jugendliche empfehlen möchte. *H. S.*

Fönhus Mikkjel. *Die Löwen am Kilimatui.* Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1932. 184 S. Geb. Fr. 6.—.

Peter Börje, der Jagdaufseher (der englischen Regierung) im tropischen Afrika, erzählt vom Leben und Schicksal einer Löwenfamilie, farbig, packend. Zugleich werden fesselnde Bilder und Begebenheiten der heissen Zone entworfen, die uns beim Lesen förmlich umspannen. Es ist, als ob dem Nordländer der Gegensatz der Tropen sich unauslöschlich eingrabe und im Wort sich widerspiegle. Wie gemeisselt mutet die Sprache oft an, und nicht selten liegt in knappen Sätzen tiefe Lebensweisheit. *Ed. Sch.*

Fönhus Mikkjel. *Die Wildnis braust.* C. H. Beck, München 1928. 260 S. Leinen.

In drei Erzählungen (Die Wildnis braust, Es schreit aus der Kverrvillschlucht, Die Sage von der Elchseealm) führt der Verfasser den Leser in nordische Wildnis, nordische Abwandlung des ewigen Themas: Kampf ums Leben, Sieg des Stärkeren und besser Gerüsteten über den Schwächern. In der ersten Erzählung steht ein Bär, in der zweiten eine Hühnerhabichtfamilie, in der dritten eine einsame Aelplerin im Mittelpunkt des Geschehens. Sprache und Stil sind von seltener Plastik und verschmelzen lyrische und dramatisch-realistische Elemente zu überdurchschnittlicher Einheit. Die Einbeziehung des Motivs der Schwangerschaft in der dritten Erzählung soll mich nicht daran hindern, das Buch der Jugend vom 16. Jahr an warm zu empfehlen. *Cy.*

Zimmermann und Gieseler. *Der kühne Marsch des Mungo Park.* Julius Beltz, Berlin-Leipzig. 18,5 × 13,5 cm, 134 S. Kart. Fr. 1.50.

Zimmermann und Gieseler. *Die Schiffbrüchigen vom «Voger».* Julius Beltz, Berlin-Leipzig. 18,5 × 13,5 cm, 123 S. Geheftet Fr. 1.50.

Ein schlechter und ein guter Griff. Das Buch von Mungo Park hätte man nicht ausgraben sollen. Es ist von einer Sachlichkeit oder besser Trockenheit, die einfach langweilig wirkt. Die Ereignisse werden aufgereiht wie an einer Schnur. Für das menschliche oder völkerkundliche Interesse springt gar nichts heraus. — Auch die «Schiffbrüchigen» sind eine einfache Chronik aus dem 18. Jahrhundert. Aber hier ist die kommentarlose Sachlichkeit geladen mit dramatischen Spannungen, und nicht ohne Bewegung nimmt man teil an den beschämenden Verwirrungen des menschlichen Herzens, in die diese Menschen im Angesicht der grössten Not, ja des Tods geraten. Jeder Satz trägt den Stempel der Wahrheit. *Gessler.*

Sammlungen

Niedliche Bibliothek.

Diese kleine Kinderbibliothek zählt über 40 Bändchen und wurde geschrieben von Agnes Sapper, Anna Schieber, Anni Geiger-Gog, Lisa Tetzner und andern Frauen mit gutem Namen. Vor einigen Jahren hörte ich zum ersten Male von dieser Reihe, die sich **«Sonne und Regen im Kinderland»** nennt, als in der damals noch hochkritischen «Literarischen Welt» etwas abschätzig von Bucherfolgen berichtet wurde, die im Verborgenen wucherten; später traf ich den Verleger und Erfinder dieses Buchtyps. Er heisst *Gundert* und wohnt in Stuttgart. Er berichtete, dass seine Reihe in den zehn Jahren ihres Bestehens eine Auflage von mehr als 1¼ Millionen Bändchen erreicht habe.

Das Geheimnis des Erfolgs liegt anscheinend im niedern Preis. Man erhält für einen Franken und zehn Rappen ein buntgebundenes, sorgfältig ausgestattetes, niedliches Büchlein von 64 Seiten. Das Unternehmen ist also dank äusserer Vorzüge, die mit Gehalt nichts zu tun haben, gross geworden? Auf den ersten Blick scheint es so. Auch auf den zweiten: ich nahm ein paar der schmalrückigen Dingerchen in die Hand, stocherte eine Weile darin herum, legte sie beiseite und urteilte: Durchschnitt. Eines andern Tags, in anderer Stimmung und mit andern Ansprüchen geladen, gerieten mir einige Bändchen in die Hand, die mich munter ansprachen und Respekt vor ihrer Sammlung forderten. Es waren die folgenden Büchlein: Nr. 37, «Die Einhartkinder», eine ergreifend echte Waisenkindergeschichte aus Hamburg; Nr. 19, «Kiku Sans Spiegel», Märchen aus Alt-Japan, mit wertvollen Zeichnungen; Nr. 36, «Kiboko», Erlebnisse eines Negerknaben; und dann zwei neueste Bändchen, die mit ihrer anmutigen und wertvollen Eigenart bewirkten, dass ich mich hinsetze und diese Sätze schreibe, die auf eine Anerkennung der ganzen hübschen Reihe hinauslaufen.

Diese zwei besonders zu empfehlenden Bändchen tragen die Reihen-Nummern 41 und 42. Das eine, von der bekannten Märchenerzählerin *Lisa Tetzner* beigetragen, heisst: *«Erwin und Paul»*. Es ist die Geschichte einer Freundschaft, spielt in Berlin und gibt in unbekümmert hinfliessender Sprache und einfacher epischer Linie ein Zeitbild, dem die Düsternisse der wirtschaftlichen Nöte als Hintergrund für eine Knabenfreundschaft dienen müssen. Vor der grauen, feuchtfleckigen Wand des grossstädtischen Kinderalltags hebt sich um so rührender das ergreifende Gebilde dieses geprüften Freundespaares Erwin und Paul ab. Die Geschichte eignet sich zum Vorlesen in fünften und sechsten Klassen der Volksschule. Die Illustrationen sind diesmal leider nicht sorgfältig genug ausgeführt; ihre Mängel können jedoch durch die mitschaffende Vorstellungskraft des jungen Lesers (oder Hörers) ausgeglichen werden. — Das andere Bändchen, das mich zu diesem Hinweis anregte, möchte ich geradezu als ein Fündchen bezeichnen. Es nennt sich: *«Aber nicht weitersagen!* Ein Märchenbuch von *Anna Schieber»* (Nr. 41). Ja, ein Buch, trotzdem es nicht mehr als seine 64 Seitchen fasst. Elf Batzen bezahlt man und erhält beste, zarte Kinderspeise ohne die übliche Backpulver-Zugabe, die den natürlichen Grundstoff des Märchens zur Unnatur aufbläht, und ohne den hochgeschraubten Piepston der Märchen-Macher. Nein, ein Märchenbuch voll Natur und Natürlichkeit. Und der schlichte Vortrag, das Ungesuchte der Erfindung, erhält seinen reizvollen Gegensatz in den geradezu kunstvollen, graziösen und fast überfeinen Federzeichnungen Bruno Goldschmitts. «Aber nicht wei-

tersagen!» liegt schon in vielen tausend Kinder- und Mutterhänden und gehört weiter in abertausende. Wenn ich ein sieben- oder zehnjähriges Kind hätte, läse ich ihm abends am Bett aus diesem Büchlein vor. Solche Geschichten erhellen den Schlaf und sänftigen die Träume. Also bitte: Weitersagen!

Traugott Vogel.

Bunte Jugendbücher. Hefte 52, 68 und 91. Enslin und Laiblins Verlag, Reutlingen.

Die vorliegenden Heftchen bringen in ansprechender Ausstattung, gutem Druck und mit einem farbigen Umschlagbild drei bekannte Märchen, die keiner Empfehlung mehr bedürfen.

Nr. 52 enthält die Rahmenerzählung von Hauffs «Wirtshaus im Spessart». Zu bedauern ist, dass nicht die ganze Erzählung in einem Doppelbändchen gedruckt wurde, da ja so der Hauptreiz des Ganzen verloren geht.

Das gleiche gilt auch für Nr. 68, doch ist Selma Lagerlöfs prächtige Geschichte «Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen» zu umfangreich, und die rührende Geschichte vom «Gänsemädchen Asa und Klein-Matts» auch allein für sich verständlich, um so mehr, als einzelne Anmerkungen auf das ganze Werk hinweisen.

Heft 91 bringt in vorbildlicher Ausstattung und prächtigem Druckbild Theodor Storms hübsches Märchen «Die Regentrude». *—di.*

Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur. Bd. 54, 300, 308, 309, 314/15, 316/17, 318, 319, 322/23, 328/29, 324/25, 330/31. Julius Beltz, Langensalza. Geb., 30—63 Pfg.

«Aus deutschem Schrifttum» enthält in Druck und Papier hübsch ausgestattete Bändchen für alle Stufen, für die Kleinen sowohl wie für reifere Leser. Die Auswahl ist gut und sorgfältig. Sie greift Wertvolles aus der Volksdichtung heraus, wie den Dr. Faust, die Volkslieder; sie gibt dem Kasperstück Raum, erzählt von Reisen und Abenteuerfahrten, greift zu den wertvollen Schätzen der Literatur. Die reichhaltige Sammlung ist auch ihrer Billigkeit wegen zu empfehlen. *Bt.*

Homann Hermann. *Mutter Natur.* Heft 1 und 2. Julius Beltz, Langensalza. 48—74 S. Geh. Nr. 1 Fr. 0.50; Nr. 2 Fr. 0.30.

Unter dem Titel «Mutter Natur» gibt der Verlag Julius Beltz in Langensalza naturkundliche Lesehefte heraus, die Beachtung verdienen.

Heft 1. Hermann Homann: Wie Erwin zu einem Aquarium kommt, zeigt, wie Erwin nach mancherlei Missgeschick aus eigener Anschauung und Erfahrung sich die für die Haltung eines Aquariums und einer kleinen Fischzucht nötigen Grundlagen schafft.

Heft 2. Hermann Homann: Am Meeresstrand, führt uns mit einem Trupp wetterharter Buben und Mädels, die die Bewohner im und am Wasser kennen lernen möchten, auf Entdeckerfahrten ans Meer.

Die Hefte sind anregend geschrieben und mit vielen guten Abbildungen versehen. *H. S.*

Hamburger Lesewerk. 12 Hefte für das 2.—4. Schuljahr. Im Selbstverlag herausgegeben von der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg.

II/1—4, Reime und Rätsel, Was Kinder erzählen, Geschichten von Werner und Anneliese, Wir lesen vor.

III/1—4, Wir tragen vor, Rolf und seine Freunde, Märchen der Brüder Grimm (Erster Teil), Lustige Geschichten.

IV/1—4, Tiergeschichten (Erster Teil), Hans bei den Wasserratten, Märchen der Brüder Grimm (Zweiter Teil), Heimatliche Sagen und Geschichten.

Warm sind die Töne, die diese 12 schlichten Heftchen kleiden; warm klingen die vielartigen Stimmen, die das Hören zum Fest gestalten. Ein Schulsack, der solchen Lesestoff birgt, ist leichter und doch reicher befrachtet als der mit dem herkömmlichen Lesebuch. Denn solche Lesefreuden ziehen zur Schule hin, drängen zur jungfroh belebten Gemeinschaft.

Mit Reimen und Rätseln, mit Versen zum Schnellsprechen und Zungenbrechen setzt die Sammlung ein. Kindersprüchlein stehen da im Plattdeutsch der Hamburger Heimat. Ein vergnüglich geordnetes Kunterbunt! Dann erzählen Kinder, frisch, aus nächstem Erleben heraus. Schweizerische Sekundarschüler mögen diese kleinen Hamburger um die trefflichen Zwiegespräche beneiden. Man möchte jede Szene zu einem kleinen Spiel erweitern. Zwischendurch wird der früh erwachende Drang der Schüler nach einer grössern, zusammenhängenden Erzählung befriedigt. Auch diese Erzählung regt durch geschickte Untertitel, wie durch die klare Sprache voll prächtiger Prägungen zur lebendigen Beobachtung der Umwelt an.

Am Schluss des II. Jahres steht das Heftchen: Wir lesen vor. Ein herrliches Werkchen! Jedes Gespräch, jede Uebung zum Schnabelschleifen und Zungenwetzen ist ein Fund. Wer sucht für unser achtjähriges Zappelvölklein so viel kernhaftes Volksgut, schafft selber eigenes dazu mit dem erzieherischen Geschick dieses Verfassers? Das neue Schweizer Jugendschriftenwerk wartet auf ein solches Heft.

Worauf soll ich noch hinweisen, ohne dem andern, nicht erwähnten wertvollen Gut gegenüber ungerecht zu erscheinen?

Wir beglückwünschen unsere Freunde an der Wasserkante zu dieser vorzüglichen Sammlung, die dem Leseheft für den Unterricht auch das letzte Schulgerüchlein nimmt. Dieses lebendige und erstaunlich vielseitige Werk ist auch in Druck und Sitzanordnung vornehm gehalten, so dass man leicht auf den Bildschmuck verzichten kann. Die 12 Heftchen vermögen auch der Schweizerschule bis zu den obern Stufen (Sekundarschüler lesen oder hören die plattdeutschen Verse und Scherze mit Genuss!) festliche Freude zu bringen. Wir haben dies ein Jahr durch erfahren. *Fritz Brunner.*

Schaffsteins billige Geschenkbändchen. Preis je 1 Fr.

Eine glückliche Neuerung hat der Schaffstein-Verlag eingeführt. Er hat eine kleine Zahl der beliebtesten Blauen Bändchen in ein schönes, buntes Gewand gekleidet und dadurch zu hübschen und doch wohlfeilen Geschenkchen geeignet gemacht. Da ist zu nennen Richard Hennings *«Klein Heini, ein Großstadtjunge»*, eine der erfolgreichsten Kinderschriften unserer Zeit überhaupt, Georg Ruschers *«Heines im Storchennest»*, ein reizvolles und ebenfalls weitverbreitetes Büchlein, weiter von Behrens und Kiesewetter das originelle Werklein *«Fritz, der Wolkenfahrer»*, in dem ein kleiner Bub mit dem grossen Weltraum vertraut gemacht wird, und des berühmten schwedischen Dichters Gustav af Geijerstam entzückende Feriengeschichte *«Meine Jungen»*. Als Neulinge gesellen sich hinzu: Hertha von Gebhardt: *«Das Pfennighäuschen»*; Wilhelm Matthiessen: *«Der Kauzenberg»*; Marie Lindemann: *«Hans und Kuku»* und Karl Piepho: *«Rolf, der kleine Tierfreund»*. Auch diese Bändchen sind gediegen. *A. F.*

Hirts Deutsche Sammlung

besteht aus kleinen Heften, die sich vorzüglich als Klassenlesestoffe eignen. Sie zerfällt in eine literarische und eine sachkundliche Abteilung. Beide Gruppen weisen nur anerkannt gute Stoffe auf. Druck und Ausstattung sind einwandfrei. Preis des einzelnen Bändchen, je nach Umfang, geh. 35 bis 60 Rp., geb. 75 Rp. bis 1 Fr. Verlag Ferdinand Hirt, Breslau, Königspl. 1.

Roberts Charles. *Augen im Busch*

nennt sich eine Sammlung eigenartiger Tiergeschichten. Das Tier wird uns nicht als aussenstehend vorgeführt, wir leben mit und in ihm. Diese Tiergeschichten sind alle von einer besonderen Liebe und einem eigenen Verständnis getragen und vermögen deshalb nicht nur den Leser angenehm zu unterhalten und ihm allerlei Belehrungen zuteil werden zu lassen, sondern sie wecken auch die Liebe zur Natur. — Verlag Universitas, Berlin. Fr. 3.75. *Kl.*

Klassenlesestoffe.

Der Basler Verein zur Verbreitung guter Sschriften hat eben drei seiner Hefte neu aufgelegt, die für die Klassenlektüre in den Schulen geeignet sind und der Aufmerksamkeit der Lehrer nachdrücklich empfohlen seien. Da ist einmal die seinerzeit zum Schiller-Jubiläum erschienene *Tell-Ausgabe* in neuer, schöner Ausstattung zum herabgesetzten Preis von 50 Rp. *Gotthelfs* grossartige Novelle *«Die schwarze Spinne»* ist hervorragend geeignet, den reifern Schülern einen Begriff von der dichterischen Kraft und Grösse «des grössten epischen Genies» der Neuzeit zu vermitteln. (Preis ebenfalls 50 Rp.) Endlich ist auch *Martin Cirmanns* längst vergriffene und immer wieder verlangte Lebensgeschichte des *Generals Johann August Suter* in schönem, mit Büchsers bekanntem Porträt geschmücktem Neudruck wieder zugänglich gemacht worden. (Preis 30 Rp.) *F.*

Dörken Ilse. *Handarbeiten. Einführung in die Technik der Nadelarbeiten.* O. Maier, Ravensburg.

Unserm Sprachgebrauch entgegen ist in dem Begriffe «Nadelarbeiten» neben Nähen und Sticken auch Weben, Stricken und Häkeln einbezogen. Einen besondern Abschnitt widmet die Verfasserin Arbeiten, die schnell herzustellen sind und wenig kosten. Vor allem wird auf die zweck- und sinngemässe Durchführung der Arbeit Gewicht gelegt. Das Büchlein will mehr Anregung als Vorlage sein. Dennoch geht es sorgfältig durch Beschreibung und zahlreiche Abbildungen auf die Einzelheiten des jeweiligen Arbeitsvorganges ein. *H. M.-H.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Aargau. *Aargauer Chronik.* *(Schluss.)*

Der *Lehrerwechsel* war fortgesetzt ein reger. Es fanden an Gemeindeschulen 46, an Fortbildungs-(Sekundar-)schulen 7, an Arbeitsschulen 10 neue Wahlen statt. Interessant ist auch die Feststellung, dass sich das Total der *Stellvertretungen* im Berichtsjahre an den Gemeinde- und Fortbildungsschulen auf rund 1500 Schulwochen beläuft, eine Dienstzeit, die einer Jahrestätigkeit von 35 Lehrpersonen entspricht: Es stehen also durchschnittlich 35 Stellvertreter und Stellvertreterinnen im Schuldienst. In den letzten Monaten des Schuljahres stieg die Zahl der Vertretungen bis gegen 45. Krankheitstage mit Stellvertretung entfielen auf den fest angestellten Lehrer im Schuljahr 2¾, auf die Lehrerin 6½. — Die vor kurzem geschaffenen *Lehrvikariate* finden nicht das erhoffte Interesse. Trotzdem nur 7 Anmeldungen von angehenden Lehrerinnen eingingen, hielt es schwer, genügend Lehrer und Lehrerinnen zu finden, die sich zur Leitung eines Vikariats bereit erklärten. Schliesslich wurden nur 2 Vikariate ganz durchgeführt. Diese geringe Beteiligung berechtigt zum Schluss, dass der Aargau keine grosse Zahl stellenloser Lehrer und Lehrerinnen aufweist. — Die *Schriftfrage* ist in der Weise weiter gefördert worden, dass im Sommer 1932 die Lehrer und Lehrerinnen der Mittelstufe (3. und 4. Kl. der Gemeindeschule) zu eintägigen Einführungskursen einberufen und mit den Formen und der Methode der Aargauer Schulschrift bekannt gemacht wurden. Der Sommer 1933 brachte dann die Bewegung vorläufig zum Abschluss mit der Herausgabe der Schriftformen für die Oberstufe und der Abhaltung von Schreibkursen für die Lehrerschaft der Oberklassen. (In der Grossratssitzung vom 20. Okt. 1933 erfolgte bereits eine Interpellation wegen dieser nicht ohne Kritik eingeführten Schrift, «die insbesondere für die kaufmännische Jugend eine Erschwerung für ihr späteres Fortkommen zur Folge haben müsse und die überdies von ersten Lehrkräften als ungeeignet abgelehnt werde»).

Die Zahl der *Bürgerschulen* ist weiter zurückgegangen, gleichzeitig auch die durchschnittliche Schülerzahl pro Abteilung. Pro Schuljahr 1931/32 gab es nur noch 3217 Bürgerschüler und 194 Abteilungen gegenüber 3410 und 198 im Vorjahr. Die Handhabung des Schulbesuches scheint da und dort Schwierigkeiten zu bereiten, und wiederholt sind von Schulpflegen Klagen laut geworden über die zu niedrigen Bussenansätze für unentschuldigte und besonders für böswillig verursachte Absenzen. Da aber die Bussen gesetzlich festgelegt sind, so kann hier eine Aenderung, so begrüssenwert und zeitgemäss sie auch wäre, nicht herbeigeführt werden.

Bei den *Bezirksschulen* ist die Schülerzahl um 320 von 4636 auf 4956 gestiegen. Die Zahl der Hauptlehrerstellen beträgt 145, im Vorjahr 143. Auch die Klassenbestände sind gegenüber dem Vorjahr grösser geworden, was einen Ausgleich durch die Gewährung von Ueberstunden bedingte. 10 Schüler lernen Griechisch, 393 Latein, 696 Englisch und 496 Schüler pflegen die italienische Sprache. Was bei dieesr Statistik besonders erfreulich ist, ist der Umstand, dass unsere dritte Landessprache wieder mehr zu Ehren kommt; ist doch die Zahl der Italiener von 376 im Vorjahr auf 496 angewachsen. — Das Lehrerseminar *Wettingen* wurde von 73 Jünglingen besucht; davon beherbergte das Konvikt 48, und 25 wohnten bei ihren Eltern oder in Privatpensionen. — Von den 75 Schülerinnen des *Lehrerinnenseminars* und Töchterinstituts *Aarau* besuchten 7 die Institutsabteilung. — An der aarg. *Kantonsschule* zählte das Gymnasium 94, die technische Abteilung 55 und die Handelsabteilung 93 Schüler: total 242. Die Zahl der Töchter betrug 22 am Gymnasium und 49 an der Handelsabteilung.

Die Gesamtausgaben für das Schulwesen des Kantons beliefen sich auf 3 886 623 Fr. (im Vorjahr 3 499 973 Fr.); an Schulgütern hat der Kanton einen Bestand von 11 699 481 Fr. (10 886 598 Fr.). —*i*

Luzern.

Das Hauptreferat der luzernischen obligatorischen Jahreskonferenz der Sekundarlehrerschaft wird an anderer Stelle unter der Rubrik «Gesetze und Verordnungen» gewürdigt. Aus den Vereinsgeschäften sei hier noch erwähnt, dass der Statutenentwurf wegen juristischer Mängel dem Vorstand wieder zugestellt wurde, allerdings mit der Kompetenz, die Angelegenheit nach sorgfältiger Korrektur als genehmigt zu betrachten.

Da für die Diskussion zu dem wichtigen Thema über den Ausbau der Sekundarschulen in dem noch in Beratung stehenden neuen Erziehungsgesetz zu wenig Zeit blieb, wird sich auf Antrag von Herrn Rektor *Ruckstuhl*, Luzern, eine weitere Konferenz mit der Sache befassen.

Das von Herrn Sekundarlehrer *R. Zwimpfer*, dem Vizepräsidenten des Vereins, geleitete gemeinsame Mittagessen zierten die Musiklehrerinnen Frl. Nina Bühlmann (Violine) und Frl. Hilde Grüter (Klavier) mit hoher musikalischer Kunst. Herr Sekundarlehrer Jung, der Redaktor unseres «Schulblattes», sprach in einem glänzend aufgebauten Toast ein begeistertes Bekenntnis zu christlicher, schweizerischer und demokratischer Geisteshaltung. Herr Sekundarlehrer *Aug. Steffen*, Sempach, erzählte, wie ihm als Landsekundarlehrer dreissig Jahre lang Gotthelfs «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» die Grundhaltung gegeben hatten, auf der seine guten Beziehungen zur Gemeinde ruhen, und er empfahl dem Nachwuchs dringend das Studium dieser Quelle praktischer Weisheit.

Sn.

Thurgau.

Hundertjahrfeier des Seminars Kreuzlingen. 1833—1933.

In einfach-schlichter Weise wurde Montag, den 23. Oktober, die Feier des hundertjährigen Bestehens unserer kantonalen Lehrerbildungsanstalt begangen. Die Leser der Schweizerischen Lehrerzeitung sind bereits durch eine gediegene Arbeit aus der Feder des Vorstehers unseres Erziehungsdepartements, Herrn Regierungsrat Dr. Leutenegger, über die Geschichte des Seminars Kreuzlingen orientiert worden. Alle ehemaligen «Zöglinge» wurden in den Tagen vor der Feier mit der Ueberreichung einer gediegenen *Festschrift* erfreut. Herr Dr. Weinmann, der jetzige Geschichtslehrer am Seminar, hat hier etwas geschaffen, das weit über dem Niveau dessen steht, was man sonst unter dieser Bezeichnung zu lesen bekommt. Die äussere Ausstattung entspricht dem wertvollen Inhalt. Diese historisch-pädagogische Rückschau ist ein Werk von bleibendem Wert, ganz besonders für die «Ehemaligen».

Die Jubiläumsfeier des Seminars gab für viele der Ehemaligen — es sollen noch ca. 900 am Leben sein —

den erwünschten Anlass, sich wieder einmal zu treffen. So bildeten zahlreiche Klassenzusammenkünfte den Auftakt zum eigentlichen Festchen. Dass von vielen die im Laufe des Sonntags gebotene Gelegenheit zur Besichtigung des Seminars benützt wurde, ist selbstverständlich. Reges Interesse fanden auch die beiden Aufführungen in der Seminarturnhalle am Sonntag und am Montag, wo unter der meisterhaften Regie des Herrn Seminarlehrers Dr. Bächtold «Der junge Parzival» von Schülern des Seminars gespielt wurde. Ueber diese Darbietung hörte man nur *eine* Stimme der Anerkennung und des Lobes.

Es war ein glücklicher Gedanke, die *Versammlung der Thurgauischen Schulsynode* auf den Morgen des eigentlichen Festtages anzusetzen. Um ½9 Uhr riefen die Glocken von evangelisch Kreuzlingen die Synodalen zur Tagung. Bald füllte sich das geräumige Gotteshaus fast bis auf den letzten Platz. Die Verhandlungen waren dieses Jahr im Hinblick auf die nachfolgende Jubiläumsfeier rein geschäftlicher Natur. Eine besondere Note erhielten sie allerdings durch den Umstand, dass der langjährige Präsident, Herr alt Seminardirektor Schuster, zum letzten Male den Vorsitz führte. Aus den Mitteilungen über die Tätigkeit der drei Lehrmittelkommissionen ging hervor, dass die Revision der Lehrmittel wacker vorwärts schreitet. Als neuer Synodalpräsident wurde in geheimer Wahl mit 425 von 500 abgegebenen Stimmen der bisherige Vizepräsident, Herr Lehrer Lemmenmeyer, Arbon, gewählt. Neu in den Vorstand treten gemäss Vorschlägen der betreffenden Bezirkskonferenzen die Herren Sekundarlehrer Wegmann, Amriswil, Lehrer Wegmann, Unterschlatt, und Lehrer Keller, Thundorf; Vertreter des Seminars ist nun Herr Direktor Dr. Schohaus. Der neugewählte Präsident verdankte dem abtretenden Synodalpräsidenten die während vieler Jahre der Synode geleisteten grossen Dienste aufs wärmste. Diesem Danke schloss sich Herr Regierungsrat Dr. Leutenegger an, indem er hervorhob, dass bei Herrn Direktor Schuster zwei wichtige Voraussetzungen für die Führung des Präsidiums einer so zahlreichen Körperschaft vorhanden gewesen seien: Grosses Ansehen und Gewandtheit in der Geschäftsleitung.

Nun ging es zum *Festakt* in die Gemeindeturnhalle von Kreuzlingen. Bald war der grosse Raum bis auf den letzten Platz angefüllt. Der Seminarchor eröffnete die Feier mit dem Liede: «Lasst freudig fromme Lieder schallen!» Dann bestieg der Vorsteher des Erziehungsdepartements, Herr Regierungsrat Dr. Leutenegger, die festlich geschmückte Bühne, um zunächst im Namen der Aufsichtskommission und der thurgauischen Regierung die Anwesenden aufs herzlichste willkommen zu heissen, unter andern Herrn Bundesrat Dr. Häberlin, ferner Herrn alt Regierungsrat Dr. Kreis, der während eines Dritteils des abgelaufenen Seminarjahrhunderts als Chef des Erziehungsdepartements am Steuer stand. In seiner Ansprache warf Herr Dr. Leutenegger einen Rückblick auf das vergangene Jahrhundert des Seminars. Er feierte darin die Gründung der Lehrerbildungsanstalt durch das eben erst der Untertanenschaft entwachsene Thurgauervolk als eine Tat, von deren Grösse und Bedeutung man sich heute kaum mehr eine Vorstellung machen könne. Dann folgte eine Würdigung der Persönlichkeit des ersten Seminardirektors, Wehrli, und seiner Erziehungsgrundsätze, die heute noch Geltung haben, besonders für die Heranbildung der Lehrer. Mit dem Wunsche, dass Gottes Vorsehung für und für über der Anstalt walten möge, schloss der Chef des Erziehungsdepartements seine warmempfundene Ansprache, die von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Nach einem Vortrage des Seminarorchesters ergriff sodann Herr Seminardirektor Dr. Schohaus das Wort. Die Geschichte des Seminars, die Herr Dr. Weinmann in der Festschrift so trefflich dargestellt hat, sagte er, bringt uns zum Bewusstsein, wie gerade auf dem Gebiete der pädagogischen Einrichtungen alles im Fluss bleibt. Immer aufs neue muss man sich den veränderten Zeitumständen anpassen. Jede Generation hat ihre besonderen Aufgaben. Auch wir wollen nicht nur Verwalter, Bewahrer des Erbes sein. Darin liegt der beste Dank gegenüber dem überkommenen Werke, dass wir es nicht veralten lassen. Es ist darum angezeigt, dass wir heute Lehrerbildungsfragen der Gegenwart ins Auge fassen und damit einen kurzen Blick in die Zukunft tun. In tiefgründigen Ausführungen entwickelte Herr Dr. Schohaus nun seine Gedanken zur Erneuerung und Vertiefung der Lehrerbildung. Was er gab, waren nicht nur wertvolle Anregungen, es war ein Programm. — Leider müssen wir es uns auch hier, wie bei der Synodalansprache und der Rede des Herrn Dr. Leutenegger versagen, auf den Inhalt näher einzutreten; das ist im Rahmen eines kurzen Berichtes ganz unmöglich. Wie wir erfahren haben, wird der Vortrag des Herrn Dr. Schohaus in erweiterter Form gedruckt. Wir möchten heute schon allen, die sich um den Ausbau der Lehrerbildung interessieren, das Studium der Schohausschen Vorschläge empfehlen. — Mit einem warmen Appell an die Anwesenden schloss Herr Dr. Schohaus seine eindrucksvollen Ausführungen. «Ich selbst sehe viele Schwierigkeiten, die der Verwirklichung der gemachten Vorschläge entgegenstehen. Wesentlich ist zunächst eine Uebereinstimmung in den wichtigsten Gesichtspunkten und Zielen. Diese Uebereinstimmung ist heute schon unter der Lehrerschaft unseres Seminars vorhanden. Aber auch viele Volksschullehrer gehen mit uns einig, wie das Ergebnis einer Rundfrage beweist. Selbstverständlich liegt mir jede Drängerei fern. Gut Ding will Weile haben. Aber die Not der Zeit darf uns nicht abhalten, uns jetzt schon mit einem Problem zu beschäftigen, das in glücklicheren Tagen verwirklicht werden kann. Sie alle dürfen als ausgesprochen jugend- und schulfreundliche Menschen angesprochen werden. Helfen Sie mit, die Stimmung und die Bereitschaft für die Reform der Lehrerbildung vorzubereiten!»

Der langanhaltende Beifall bewies, dass die Vorschläge unseres Seminardirektors bei den Zuhörern vollen Anklang gefunden hatten.

Nach dem Vortrage des gemischten Chors mit Orchesterbegleitung «Dem Thurgau» von W. Decker durch den Seminarchor sang die grosse Festgemeinde unter der Direktion von Altmeister Decker stehend den Schweizerpsalm.

Damit war der Festakt zu Ende. Am liebsten wäre man jetzt seines Weges gegangen zu stiller Besinnung. Aber das kann leider nun einmal bei einem solchen Anlass nicht sein. So traf sich ein Teil der Festteilnehmer wieder im «Löwen»-Saal zum *Festbankett*, das von der thurgauischen Regierung für eine Anzahl von geladenen Gästen veranstaltet wurde, wobei Vertreter der Lehrerschaft das Hauptkontingent stellten.

Die Vertreter der Regierungen von Baselland, Appenzell A.-Rh. und Glarus (die betreffenden Kantone schicken bekanntlich heute noch junge Leute zur Vor-

bereitung auf den Lehrerberuf nach Kreuzlingen) bezeugten ihr Interesse an der thurgauischen Lehrerbildungsanstalt. Der Präsident des thurgauischen Grossen Rates, Herr Fürsprech Dr. Müller in Amriswil, überbrachte die Glückwünsche dieser Behörde und des Thurgauer Volkes. Etwas aus dem Rahmen fiel die Ansprache des Herrn Oberbürgermeisters von Konstanz, trotz des gewinnenden Tones; denn sie enthielt eine stark politische Note. Im Namen zweier Initiativkomitees zur Sammlung eines Jubiläumsfonds machte Lehrer Imhof in Spitz-Romanshorn die Mitteilung, dass die Sammlungen unter den Ehemaligen und unter den Gönnern des Seminars die Summe von 23 000 Fr. erreicht habe. Er benützte die Gelegenheit, um in seiner Eigenschaft als Präsident des Kantonalen Lehrervereins dem Seminar ein herzliches Glückauf ins zweite Jahrhundert hinein zu entbieten. Nachdem Herr Direktor Dr. Schohaus im Namen der Seminarlehrerschaft allen Spendern für den Jubiläumsfonds herzlich gedankt hatte, hielt Herr Justus Stöcklin aus Liestal, auch ein ehemaliger Kreuzlinger, eine längere Ansprache, in der er vor allem die Verdienste des zweiten thurgauischen Seminardirektors, Rebsamen, hervorhob. Als letzter Redner ergriff, leider bei schon stark gelichteten Reihen, Herr Bundesrat Dr. Häberlin das Wort. Er stellte in seiner köstlichen Plauderei zunächst fest, dass das Seminar Kreuzlingen durch die Qualität seiner «Produkte» seinen guten Ruf voll und ganz verdient habe. Zwar möge ja auch gelegentlich ein verpfuschtes Halbfabrikat herausgekommen sein. Mit feiner Ironie trat er sodann auf einige Ausführungen des Oberbürgermeisters von Konstanz ein. Wir Schweizer wollen auch in Zukunft unsere eigene Küche führen, wie es für uns selbstverständlich ist, dass wir andere nach ihren Rezepten kochen lassen, jeden nach seinem Geschmack. Der eine liebt vielleicht eine Kraftbrühe...

Das Fest ist vorbei. Aber die Erinnerung an schön verlebte Tage mit vielen lieben Kameraden bleibt den Ehemaligen. Bleibend ist sicher auch bei allen der Eindruck: Unser Seminar hat sich prächtig entwickelt; es ist vieles, vieles besser geworden seit anno dazumal! Die programmatische Jubiläumsrede unseres Seminardirektors hat wohl alle überzeugt, dass unsere Lehrerbildungsanstalt in guten Händen ist. Wir sprechen heute, am Anfang des zweiten Seminarjahrhunderts, den Wunsch aus, es möchte Herrn Dr. Schohaus und seinen Mitarbeitern vergönnt sein, die Verwirklichung des Ausbaues der Lehrerbildung bald an die Hand nehmen zu dürfen. Der brausende Beifall am denkwürdigen Jubiläumsakt lässt uns mit Sicherheit hoffen, dass die thurgauische Lehrerschaft mit Freude und Begeisterung auf dem Posten sein wird, wenn es in hoffentlich nicht allzu ferner Zeit gilt, der Forderung nach Ausgestaltung und Vertiefung der Lehrerbildung zum Durchbruch zu verhelfen. *-h-*

Zürich.

Lehrerverein. Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es geht um tiefere Probleme als nur um die Eckwende in der Hulliger-Schrift, es geht um die innere Erneuerung der Kollegialität! Wer wollte es bestreiten, eine solche nicht nötig zu haben? Erscheint drum zur Riesenmassenkundgebung in der Tonhalle, wo ihr Gelegenheit haben werdet, eure kollegialischen Gefühle aufzufrischen und zu stärken. Unterkundgebungen: Kundgebung der dramatischen Sektion NLTG: «d' Frau isch verreist», Kundgebung für Ferien und Freizeit auf der Laute, Kundgebung der schönen Körperform, Kundgebung auf der Blockflöte, Kundgebung des Kehlkopfs, Kundgebung für Bodenständigkeit und Volkstum, grosse Kundgebung des Lehrergesangvereins und zum Schluss Massenkundgebung von Mensch zu Mensch mit persönlicher Fühlungnahme unter den Klängen eines rassigen Ballorchesters. Kolleginnen und Kollegen! Ihr wisst, was ihr am 9. Dezember zu tun habt!

Der Betriebszellenleiter: (gez.) *Rebrus.*

Schulgesetze und Verordnungen

Luzern.

Unter dem Präsidium von Inspektor und Sekundarlehrer *K. Getzmann*, Zell, fand am 18. November in Luzern die obligatorische Sekundarlehrerkonferenz des Kantons statt. Das Referat betraf den Ausbau der luzernischen Sekundarschule im neuen, noch immer vor der zweiten Lesung stehenden Erziehungsgesetz. In knapper, sehr klarer und von vollendeter Sachkenntnis zeugender Weise referierte Herr Kantonalschulinspektor *W. Maurer* über die zehn (von 299) Paragraphen, welche die Sekundarschule betreffen. Die Lehrerschaft interessiert besonders die Aufhebung der anderthalbjährigen Sekundarschule zugunsten durchgehender Einführung zweijähriger Kurse. Von den 89 Sekundarschulen des Kantons sind zur Zeit nur noch 21 von verminderter Dauer, zehn davon im Amt Willisau, auch Hinterland geheissen. Aber selbst der Vertreter dieser Landschaft und derzeitige Präsident des Vereins erklärte, dass auch dort die Stimmung für die Verlängerung günstig sei. Unter der Hand vernimmt man, dass es nicht etwa die vielen Kleinbauern sind, welche dem Ausbau Widerstand leisten, sondern eher die Grossbauern, die etwelchen Mangel an billigen jugendlichen Arbeitskräften befürchten. Einmütig ist man auch gegen die Tendenz, die Eintrittsprüfungen abzuschaffen, was besonders von sozialistischer Seite befürwortet wird, unter den besondern Landverhältnissen aber einem Aufgeben des eigentlichen Sekundarschulgedankens, als einer etwas erhöhten Volksschul-Fortsetzung, gleichkäme.

Der Referent selbst fand nur in einem Punkte Opposition. Er selbst ist für eine durchgehende grundsätzliche Geschlechtertrennung bei Schülern und Lehrpersonen. Die Praxis grösserer Orte mit Fächertrennung steht aber ebensosehr wie diejenige kleiner Schulen diesem Prinzip entgegen, ganz abgesehen von grundsätzlichen Auffassungen über Koedukation. Es ist meines Erachtens überhaupt vorteilhaft, diese Frage empirisch zu lösen, denn es ist wohl so, dass auf der einen Seite am Prinzip der grundsätzlichen Geschlechtertrennung auf alle Fälle als Norm festgehalten wird und auf der andern diesem Erziehungsproblem theoretisch nur nebensächliche Bedeutung zugemessen wird.

Mit grossem Interesse wurde die Mitteilung aufgenommen, dass der neue Lehrplan für die Sekundarschulen, er ist noch nicht genehmigt, als recht umfangreiches Werk fertiggestellt ist. Mit Rücksicht auf die ungleichartige methodische Ausbildung der Sekundarlehrerschaft ist der Methodik der grösste Raum zugemessen. Die Erziehungsbehörden hätten die einfache Lehrplanform offenbar vorgezogen, werden nun aber auch der vorliegenden, allem Vernehmen nach respektablen Leistung der kantonalen Lehrplankommission, ihre Genehmigung kaum versagen. *Sn.*

Ausländisches Schulwesen

Völkerbund.

38 Mitgliedstaaten nahmen die Einladung zu einer internationalen Konferenz an, die darüber beraten soll, wie Filme von erzieherischem Wert leichter in Umlauf gesetzt werden können. *P.*

Polen.

Die Regierung hat das Tragen einer Uniform für alle Mittelschüler — Knaben und Mädchen — obligatorisch erklärt. Jede Schule besitzt ihr Abzeichen, das auf den Hüten und Mützen angebracht werden muss. Alles ist geregelt, selbst Laboratoriumsmäntel und Festkleider.

In Krakau fand ein Kongress der Lehrer für Fremdsprachen statt. Es wurden Mittel und Wege gesucht, um den Unterricht zu beleben. Die am stärksten verbreitete Fremdsprache ist das Deutsche, dann folgen Französisch und Englisch.

Das Radio wird zur Fortbildung der Lehrer ausgiebig verwendet. Jede Woche werden nebst Schulnachrichten aus Polen und dem Ausland pädagogische und didaktische Vorträge übertragen.

(Inform. BIE.)

Kleine Mitteilungen

Lehrer und Offiziere.

An dem Tage, da diese Nummer erscheint, versammeln sich in Zürich mehrere tausend Offiziere zur Feier des 100jährigen Bestehens der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Die bittern Lehren der letzten Zeit haben bis weit hinein in die Kreise derjenigen, die militärische Verteidigung als ein überwundenes und nicht nur als ein zu überwindendes Mittel der Politik betrachteten, Umstellungen bewirkt. Die Zahl derer, die mit voller Ueberzeugung auf jeden Fall und um jeden Preis auf die Bereitschaft zur Landesverteidigung verzichten, hat abgenommen.

Es sind bei der Lehrerschaft nicht wenige, die sich aktiv für jede Art sinnvoller Förderung der Friedensidee betätigen; es gibt sicher keinen, der den Frieden nicht gesichert wünscht; aber wer könnte heute die Notwendigkeit unserer Volkswehr unter den unser Schicksal bestimmenden Verhältnissen verkennen!

Unsere Armee ist ein integrierender Bestandteil unseres Volkes. Deshalb entbieten wir der Offiziersgesellschaft zu ihrer Tagung unsern Gruss. Sie vertritt keinen Stand. Der Offizier ist nur der zur militärischen Führung und im Waffendienst gründlicher ausgebildete Bürger. Die Lehrerschaft füllt in stattlicher Zahl die Reihen des Etats. 1250 Lehrer sind Offiziere des Auszugs und der Landwehr. Die Zahl der im Landsturm als Offiziere eingeteilten Lehrer ist erst noch festzustellen. Auch dort wird es eine sehr stattliche Schar sein, trotzdem die Zeiten noch nicht fern sind, da insbesondere dem Volksschullehrer das Avancieren aus vielen Gründen erschwert und nur ausnahmsweise möglich war.

Es steht uns nicht an, den Lehrer-Offizieren Qualifikationen auszuteilen. Dass sie, wie ihre Berufskameraden der untern Grade, ein wichtiges und wertvolles Element der Landesverteidigung bilden, steht ausser Zweifel. *Sn.*

Der praktische Schulmann. Mehr Veranschaulichung. — Eine Zeitschrift für die moderne Schule. Gegründet von *H. Pfeilschifter.* Verlag für die Schweiz: Montana-Verlag, A.-G., Lehrmittel-Abteilung, Horw (Luzern).

Die Sammlung, auf die in der SLZ schon wiederholt hingewiesen wurde, ist um vier neue wertvolle Bilder erweitert worden. Uns Schweizern wird vor allem die Wiedergabe von Stükkelbergs *Rütli-Schwur* aus der Tellskapelle willkommen sein. Die mehrfarbige Wiedergabe ist recht gut gelungen. Das Bild ist berufen, nicht nur den Unterricht in Schweizergeschichte zu beleben, sondern auch das Schulzimmer zu schmücken.

Das zweite Bild der dritten Heftfolge dieses Jahres stellt eine *Hallig* dar und vermittelt ein ausgezeichnetes Bild der betreffenden Landschaft.

«Am Römerwall» (aus dem 4. Heft) führt den Beschauer an den Wachtturm hinter eine mächtige Palisade der Römer. Römische Soldaten haben durch das Tor das Gefährt eines Germanen eingelassen. Das Bild ist in seiner Einfachheit sehr wirkungsvoll und regt zum Erzählen und Schildern an.

«Gefährliche Doppelgänger» heisst das vierte Bild, auf dem essbare und giftige Pilze des Waldes, die verwechselt werden könnten, einander gegenübergestellt werden. Aehnlichkeiten, namentlich aber auch die Unterschiede, sind deutlich hervorgehoben. Das Bild ist ein eindrücklicher Mahner und Wegleiter zugleich.

Die farbigen Bilder des «Schulmanns» sind 64 × 92 cm gross und sorgfältig ausgeführt. Jeder Bildfolge (2 Bilder = 1 Heft) ist eine genaue, bebilderte Erklärung beigefügt, die dem Lehrer viele brauchbare Hinweise zur Stoffsammlung und unterrichtlichen Verwertung gibt. Jedes «Heft» (also zwei Bilder samt Erklärungen) kann zu dem erstaunlich niedrigen Preise von Fr. 4.90 (einschliesslich Porto, Verpackung und Zoll) bezogen werden, wenn man auf den «Praktischen Schulmann» abonniert; sonst kostet das Einzelbild Fr. 6.—. Der Abonnent mag hie und da ein Bild in die Hand bekommen, dessen Wert örtlich beschränkt ist; der billige Preis wird aber trotzdem den regelmässigen Bezug des «Praktischen Schulmannes» rechtfertigen, zumal der Verlag alle Bilder, die sich für den Unterricht an unseren Schulen aus irgendeinem Grunde nicht eignen, auf Wunsch anstandslos gegen früher erschienene umtauscht. — Der heutigen Nummer der SLZ ist ein vollständiges Verzeichnis aller bisher erschienenen Schulmann-Bilder, soweit sie noch lieferbar sind, beigelegt. Zugleich macht der Verlag unseren Lesern das Angebot einer unverbindlichen Ansichtssendung. *Kl.*

Schulfunk

27. November, 10.20 Uhr, von Basel:
Musikalische Rundreise durch Europa.

30. November, 10.20 Uhr, von Bern:
Eine vergnügte Stunde.

Pestalozzianum Zürich

Ausstellung 15. November bis Jahresende (Haus Nr. 35):

„Fest im Haus"

3. Führung: Samstag, den 25. November, 15.00 Uhr.

Sonntag, den 26. November, 10.30 Uhr: **Festliches Singen und Spielen.**

Zu der Veranstaltung der neuen Singbewegung möchten wir die Kollegen freundlich einladen. Wer daran teilzunehmen wünscht, möge sich bis *Samstag, 12 Uhr,* anmelden bei Herrn F. Brunner, Sekundarlehrer, Zürich 6, Rebbergstr. 31, Tel. 60170.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt frei.

Kinder haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Zeitschriften

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung.

Im Dezemberheft der *Illustrierten schweizerischen Schülerzeitung* stehen zwei gute Herbstgeschichten und ein schönes Märchen vom Samichlaus. Daheim und in den Schulen besonders willkommen wird die kleine dramatische Szene sein: «De Hans und 's Vreneli bim Samichlaus». Albert Hess und Werner Morf haben das Heft hübsch bebildert. *F. K—W.*

«Der Naturforscher».

In der bebilderten Monatsschrift *«Der Naturforscher»*, vereint mit «Natur und Technik» (Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde, vierteljährlich Fr. 3.15) stellt Dr. phil und med. Krumbiegel das Wissen um die Keimdrüsenschädigungen dar. Der Alkohol entpuppt sich als grosser Zerstörer, so dass es wahrscheinlich ist, dass die Nachkommen von Trinkern von Geburt an geschädigt sind.

Westermanns Monatshefte

bringen in der November-Nummer aus einem Buch von *Ortrud Freye* über Selma Lagerlöf das Kapitel «Wie Gösta Berling entstand». Wer sich vorstellte, dass eine Dichterin wie Selma Lagerlöf ihre Geschichten «aus dem Aermel schütteln» konnte, wird mit Erstaunen gewahr werden, welcher Kämpfe es bedurfte, wie viele Zweifel und Enttäuschungen überwunden werden mussten, bis die Dichterin den ihr gemässen Stil fand und bis das Buch «Gösta Berling» sich durchsetzte. *F. K—W.*

In Velhagen & Klasings Monatsheften

schreibt *Alfred Huggenberger über «Landsgemeinde-Poesie»*. Zahlreiche Bilder zeigen den imposanten Aufmarsch der mit Gewehr oder Säbel bewehrten Männer. Als besonders eindrucksvolles Erlebnis bezeichnet Huggenberger dasjenige der meisterhaften Volksdisziplin, die es ermöglicht, dass auch eine grosse Minderheit sich ohne Widerspruch fügt, wenn «die grösste und höchste Gewalt des Kantons» gesprochen hat. *F. K—W.*

Schweizerischer Lehrerverein

75 Jahre Jugendschriftenkommission.

Die Herbstversammlung der Jugendschriftenkommission vom 11. November in Olten war dem 75jährigen Bestehen der Kommission gewidmet. Der Einladung hatten Kommissionsmitglieder, Ehemalige und Gäste zahlreich Folge geleistet.

Der Vorsitzende, Dr. *Albert Fischli*, Muttenz, gab in anschaulichen Bildern einen Ueberblick über das, was die Kommission in den Jahren seit ihrer Gründung am dritten schweizerischen Lehrertag im Jahre 1858 bis heute gewollt und geleistet hat.

Frau Dr. *Helene Meyer-Hasenfratz* zeigte in einem Vortrage «Die Jugendschrift im Spiegel der Zeit» die Zeitbedingtheit der Jugendschrift. Sie stellte an Beispielen — von Campes «Robinson» bis zu Kästners «Emil» — dar, wie wirtschaftliche und kulturelle Strömungen die Jugendschrift mitgestalten.

Josef Reinharts Vortrag «Der Schriftsteller zum Jugendbuch» machte uns mit der Arbeitsweise des Dichters vertraut, der kindliche Interessenkreise gegeneinander abwägt, der bei der Mutter, «der ewigen Lehrmeisterin im Erzählen», in die Lehre geht, der an seinem Werk bewusst gestaltet und feilt, und der von der Intuition getragen und beseelt wird.

Die schlichte Feier wird allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben.

Zur Statutenrevision wurde einstimmig der Wunsch geäussert, man möchte von Bestimmungen, die die Zahl der Mitglieder und deren Amtsdauer einschränken, absehen. *Kl.*

Auszug aus den Verhandlungen der Krankenkasse-Kommission des SLV

Samstag, 4. November, 14—19 Uhr, in Zürich.

1. Die Kommission nimmt die Geschäftsberichte entgegen. Die *Rechnungsprüfungsberichte* über die drei Zwischenbilanzen des I., II. und III. Quartals 1933 bestätigen Uebereinstimmung mit den Belegen und geordneten Geschäftsgang. Die Zahl der ausstehenden Mitgliederbeiträge pro 1933 ist erheblich zurückgegangen. Der neue Krankenschein kann nun Wünschen der Aerzte, der Apotheker, der Versicherten *aller Kantone* sowie den Bedürfnissen der Verwaltung genügen. Für die Tuberkulose-Rückversicherung mussten bis jetzt nur zwei Mitglieder angemeldet werden. Diese vergütet der Krankenkasse vom 151. Tage Verpflegung in einer vom Bunde anerkannten Heilanstalt für Erwachsene 3 Fr. und für Kinder vom 91. Tage an 2 Fr. per Tag bis zu 540 Tagen innert fünf Jahren. Es konnte noch nicht entschieden werden, ob diese Taggeldvergütung von 3 bzw. 2 Fr. nicht auf den Betrag von 4 Fr. erhöht werden könnte, wie er für Tuberkulose-Erkrankte bei Verpflegung in privaten, vom Bunde nicht anerkannten Heilanstalten gemäss Statuten von der Krankenkasse des SLV bezahlt wird (360 innert 540 Tagen ganze + 360 Tage halbe Genussberechtigung).

2. Die Krankenkasse-Kommission beschliesst, dass in jenen Kantonen (besonders Bern), deren Operationstarif nach Position A, B und C unterscheidet, die Operationen auch nach Position B oder C bezahlt werden sollen; in jenen Kantonen, in welchen der Tarif den Aerzten diese Differenzierung durch Prozentzuschläge bis zu 100 % ermöglicht, sollen in analoger Weise diese Zuschläge von der Kasse übernommen werden; in beiden Fällen mit der Voraussetzung, dass nur detaillierte Operationsrechnungen angenommen werden dürfen. Eine Kostenbeteiligung seitens der Mitglieder für Operationsfälle muss eventuell in Aussicht genommen werden.

3. Mit Rücksicht auf diese vermehrten Leistungen sowie ein wahrscheinliches Defizit sieht sich die Krankenkasse-Kommission genötigt, der ausserordentlichen Delegiertenversammlung des SLV (Januar 1934) den Antrag zu stellen, es seien die Semesterbeiträge bei Klasse I (Krankenpflege) für Erwachsene um 2 Fr. und für Kinder um 1 Fr. zu erhöhen. Für Krankengeldversicherung werden die bisherigen Beiträge belassen.

Die Krankenscheingebühr von 1 Fr. wird nicht erhöht. Eine allgemeine Kostenbeteiligung (bis zu 25 %) seitens der Mitglieder, wie sie von verschiedenen Krankenkassen eingeführt wurde, wird wegen der hohen Verwaltungskosten nicht in Aussicht genommen. *E. G.*

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Vergabungen: Saldo letzter Publikation: Franken 2465.10; G., Höngg, Fr. 2.—; Lehrerkonferenz Chur Fr. 80.—; Städtischer Lehrerverein St. Gallen Fr. 2.—; Sektion Gotthard Fr. 30.—; Dr. W. K., Zürich, Fr. 10.—; M., Witikon, Fr. 1.50; J. St., Liestal, Fr. 22.45; Solothurner Lehrerbund Fr. 700.—; L. H., Balsthal, für drei Kollegen Fr. 3.—; Schulhaus Lavater, Zürich, Fr. 3.—; E. K., Rapperswil, für sechs Kollegen Fr. 6.—; Hs. B., Hätzingen, für acht Kollegen Fr. 8.—; Schulhaus Hofacker, Zürich, Fr. 4.—; total Fr. 3337.05.

Schriftleitung: Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6; O. Peter, Sek.-Lehrer, Zürich 2; Dr. M. Simmen, Sek.- u. Seminarlehrer, Luzern.

Schweizerische Eidgenossenschaft

4% Eidgenössische Anleihe, 1933, von Fr. 150,000,000

zum Umtausch auf Goldbasis

von Obligationen der 5½ % Dollaranleihe der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1924/46, kündbar frühestens auf den 1. April 1934.

Emissionspreis für Umtausch und Barzeichnungen: 99,75 %, zuzüglich 0.60 % eidg. Titelstempel. — Rückzahlung 1953, eventuell 1948.

Umtausch-Soulte: Fr. 182.90 per $ 1000 umgetauschten Kapitals.

Umtausch-Anmeldungen und Barzeichnungen werden vom **24. November bis 1. Dezember 1933, mittags,** entgegengenommen bei sämtlichen Banken, Bankfirmen und Sparkassen der Schweiz, die im ausführlichen Prospekt als Zeichnungsstellen aufgeführt worden sind.

Für den Fall, dass die Umtauschbegehren und die Barzeichnungen den Betrag von Fr. 150,000,000 übersteigen, behält sich der Bundesrat vor, die Anleihe um max. Fr. 50 Millionen zu erhöhen.

Im Falle einer Ueberzeichnung des verfügbaren Betrages unterliegen die Zeichnungsanmeldungen einer entsprechenden Reduktion.

Bern und Basel, den 23. November 1933. 898

Kartell Schweizerischer Banken. **Verband Schweizerischer Kantonalbanken.**

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen 857

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

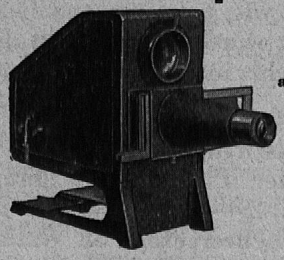
MIKRO SKOPE PROJEKTOR PRÄPARATE 543
H. Stucki-Keller, Rüti
Telephon 72 (Zch.)

Heilung von Nervenschwäche
durch unsere Spezialbehandlung. Aufklärungsschrift No. 51 R kostenlos.
Sennrüti
KURANSTALT 900 m ü. M. DEGERSHEIM 64

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Kollegen, werbt für Euer Fachblatt

Janulus-Epidiaskop



Neuer ausgezeichneter und preiswerter Bildwerfer zur Projektion von Papier- und Glasbildern.

Für Schule, Verein, Jugendpflege usw.
Katalog und Angebot,
auch über sonstige Epidiaskope, unberechnet

Ed. Liesegang - Düsseldorf
Gegründet 1854 - Postfächer 124 und 164

Montana-Vermala
1550 Meter
Pension Genziana · Frl. Sigg, Besitzerin
Bestempfohlene Pension für Damen und Töchter. Erholungs- und Ferienaufenthalt. Vortreffliche Küche. Fliessend Wasser. Pension von Fr. 10.— an.

Montana-Vermala 1550 m
„LE LIERRE"
Kinderheim für erholungsbedürftige und Ferienkinder von 3 bis 10 Jahren. Beste Verpflegung. Luft- und Sonnenkuren. Sport Unterricht. Preis Fr. 6.— bis 10.—. 816

Auf Anfang Januar 1934 wird im

Lehrerheim Melchenbühl

der Berset-Müller-Stiftung ein

Platz frei

Bewerber und Bewerberinnen von mindestens 55 Jahren wollen sich bis 10. Dezember nächsthin an den Präsidenten der Verwaltungskommission, Herrn Gemeinderat *Raaflaub*, Erlacherhof, *Bern*, wenden. Dem Aufnahmegesuch sind beizufügen: Heimat- und Geburtsschein, Leumundzeugnis, Arztzeugnis sowie Schriftstücke betreffend die Familienverhältnisse und solche, aus denen hervorgeht, dass der Postulent während 20 Jahren den Lehrberuf in der Schweiz ausgeübt hat.

895 Die Verwaltungskommission.

ABONNEMENTSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 8.80	Fr. 4.55	Fr. 2.45
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 8.50	„ 4.35	„ 2.25
Direkte Abonnenten Ausland	„ 11.10	„ 5.65	„ 2.90

Postcheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36/40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

„ZÜRICH" Allgem. UNFALL- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Vergünstigungen gemäß Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluß von Unfall-Versicherungen. 324/3

---

119 Jahre Feinmechanik

Hermes 2000

Paillard-Produkte geniessen Weltruf. Generationen von Qualitätsarbeitern helfen mit an der Entwicklung der Schweizer Kleinmechanik.

HERMES 2000, die schweizerische Portable-Schreibmaschine

ist das neueste Paillard-Produkt, die vollkommenste Klein-Maschine, die je gebaut wurde. **Bahnbrechender Verkaufspreis.** — Verlangen Sie Luxusprospekt L und Angabe des nächsten Vertreters durch die Generalvertretung: 886/1

August Baggenstos, Zürich 1, im „Du Pont", Telephon 56.694

Kollegen, werbet für Euer Fachblatt!

Lichtbilder (Diapositive)

für Unterrichtszwecke liefert in tadelloser Ausführung aus der Sammlung von über 6000

Mittelholzer-Fliegeraufnahmen 856
(Schweiz, Afrika, Persien, Spitzbergen)

Ad Astra-Aero Photo A.-G. (Swissair), **Zürich**
Walcheplatz, Telephon 42.656
Besichtigung der Bilder zwecks Auswahl gerne gestattet.

Billige

Klaviere u. Flügel

sind nur preiswert, wenn innen u. außen in bestem Zustand. Solche Instrumente liefert mit Garantie nur der Fachmann

Klaviere Fr.

Martmer, Zch. schrägs.	325.-
Trost & Cie., Eisenkonst.	475.-
Goebel, Stuttgart	850.-
P. Jecklin Söhne	860.-
Weißbrod, schwarz	925.-
Goltermann, nußb.	1025.-
Schiedmayer & Söhne	1425.-
Berdux, Konzertmod.	1450.-
Grotrian-Steinweg	1730.-
Bechstein	2050.-
Steinway & Sons	2280.-

Flügel

Ibach	2200.-
Grotrian-Steinweg	2680.-
Bösendorfer	2750.-
Steinway & Sons	2850.-
Bechstein	3400.-
Steinway & Sons	3750.-

Wir spielen Ihnen diese Klaviere gerne vor. Verlangen Sie unsere Occasionsliste und Klavierkataloge mit neuester Preisliste. 23

PIANOHAUS
JECKLIN
Pfauen · Zürich 1

Ferien im Engadin

Geräumiges Bauernhaus im Engadin wird zu Ferienzwecken vermietet oder ev. auch verkauft. Passend für Ferienkolonie. 896
Anfragen erbeten unter Chiffre Of. 514 D. an Orell Füssli-Annoncen, Davos.

Raucher eilt und bestellt noch vor Tabaksteueraufschlag ff. Stumpen à 4.50, 5.50, 6.50, Kopfzigarren à 6.50, 7.50, 9.— per 100 Stück gegen Nachnahme v. **Huber-Maggi, Muri** (Aarg.) 845/2

Schnee · Sonne DAVOS-PLATZ **Villa Letta** 892
Pension 8—9 Fr. Gute Küche, freundliche Zimmer, fliessendes Wasser. Frl. G. Bürgi, Frl. R. Wachs.

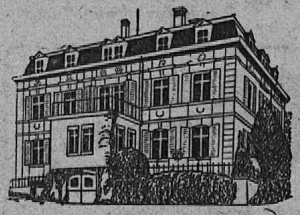
Darlehens-Institut

gewährt an solvente Personen kurzfristige

Darlehen

mit und ohne Sicherheit, je nach Lage. Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Vermittler ausgeschlossen. Begründete Gesuche unter Chiffre **OF 44 R** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Im Privatinstitut „Friedheim" Weinfelden



(vorm. E. Hasenfratz) finden geistig und körperlich **zurückgebliebene** sowie **schulmüde u. nervöse** Kinder angepassten Unterricht, sorgfältige Erziehung und herzl. Familienleben. Vielseitige praktische Betätigung. Mässige Preise. Prospekt. Besitzer und Leiter: E. Hotz. 840

Schloss Weinstein · Marbach (Rheintal)
Histor. Stätte. Wundervoller Aussichtspunkt. Ritterstübli und -Saal. Ia. Küche und Keller. Spez.: Weinsteiner Beerliwein, Schinken, Güggeli, Mostbröckli, Bündnersalsiz. — Autozufahrt. — Telephon 107.
Mit höfl. Empfehlung
679 **Heinr. Custer.**

Hobelbänke bei Hofer, Fabrikant Strengelbach (Aargau) 776

Kur- u. Erziehungsheim Zimmerli, Adelboden
Privatschule mit staatlicher Aufsicht. Schwächliche, blutarme, asthmatische oder schulmüde Kinder sind bei uns aufs beste aufgehoben. Unterricht im Hause. Ia Referenzen. 127 G. und A. Zimmerli-Schlatter.

---

brillen duttlinger optik
diplomierter optiker
bleicherweg 4
ZÜRICH gegenüber Börse (Turm) 893

Für Weihnachtsbescherungen

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in:

Farbstiftetuis	Beschäftigungsspielen
Malkasten	Jugendbüchern
Schulschachteln	Malbüchern
Schüleretuis	Zeichenheftli
Bleistiftspitzern	Notizbüchli usw.

Sehr vorteilhafte Preise. Bescherungsrabatt

Besuchen Sie uns oder schreiben Sie für Muster!

KAISER & Co. A.-G. BERN

800

SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift

Federproben auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN · BONN
BERLIN · LEIPZIG

TENNIS -Bälle von den letzten Turnieren, in vorzügl. Zustand, wie neu. 1/2 Dutzend Fr. 3.-. L. Dufour & Fils, Territet. 629

Herren-Damen- direkt an Private **Tuchfabrik Aebi & Zinsli**

Stoffe, Wolldecken Strickwolle Saisonneuheiten + Große Auswahl + Muster franko. 137

Sennwald Kt. St. Gallen

Der Chamer Willi hat der Lieder viele!

Verlangen Sie zur Einsicht:

Volkslieder, den Sängern eine Lust zu singen; auch **Weihnachtslieder,** Kirchliche Gesänge.

HANS WILLI
Volksliederverlag
CHAM 884

Violin-unterricht

jede Stufe 897

Karl Eugen Kremer
Konzertmeister,
Wabernstr. 5, Bern.

Ich verbürge und besorge

Darlehen

mit nachweisbarem Erfolg.
Anfragen an Max H. Schmid, Bleicherweg 38, Zürich 2. 874

.. diese exakte Arbeit

50.00
72.00
85.00
bis **110.00**

Herren-Anzüge
55.— 75.— 97.— bis 110.—

und zwar in allen Einzelheiten, aus unseren eigenen modernen Werkstätten, verbürgt Ihnen nicht nur einen äußerlich schönen, sondern auch einen Mantel, der innen tadellos ausgeführt ist: prima Futterleinwand, reinleinen, erstklassiges Zwirn-Woll-Roßhaar, dazu nur solide Stoffe in neuen Dessins und trotzdem diese niedrigen Preise!

Tuch A.-G.
Herrenkleider

Zürich — Sihlstrasse 43
St. Gallen — Neugasse 44
Basel — Gerbergasse 70
Luzern — Bahnhofstr.-Ecke Theaterstrasse
Winterthur — Marktgasse 39
Schaffhausen — Fronwagplatz 23
Biel — Nidaugasse 47
Interlaken — Marktplatz

Gleiche Geschäfte noch in Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Wohlen, Zug. Depots in Bern, Thun, La Chaux-de-Fonds.

656/6

Mitglieder unterstützt die Inserenten

Höhere Handelsschule Lausanne

Handelsmaturität - 5 Jahresklassen

Spezialklassen für Töchter

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch. Beginn des Schuljahres: 16. April 1933. Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen etc. erteilt die Direktion

888 Ad. Weitzel.

Gimmi & Co Kino / Projektion / Photo
Spezialisten für Schmalfilm-Kinematographie
Zürich / Haus zur Sommerau / Stadelhoferplatz

66

Landesbibliothek Bern